


März/April 2019

A portrait of Yoko Tawada, a Japanese author, looking slightly to the right. She has dark hair and is wearing a red jacket over a pink scarf and a grey shirt. Her hands are resting on a vertical gold-colored bar.

Yoko Tawada:
Wortakrobatin
am Trapez

多田 亜子

Emmy Hennings:
Unerhörter
Mittelpunkt der
Avantgarde

„eine unterhaltsame, aber auch nachdenklich stimmende Lektüre, die zum Staunen über die (Fehl-)Leistungen des menschlichen Gehirns anregt.“

Naturwissenschaftliche Rundschau 11/2018

„Faszinierend zu lesen“ eks Bibliotheksservice

„Sehr erhellend!“ Hörzu, 14.9.2018



Unser Gehirn ist ein höchst komplexes und fragiles System. In der Regel funktioniert es recht gut, doch bei manchen Menschen kann es aus dem Gleichgewicht geraten. Die Ursachen können ganz unterschiedlich sein; in einigen Fällen sind sie angeboren, in anderen durch Umweltfaktoren bedingt. Gemeinsam ist allen, dass sich das Verhalten der Betroffenen dramatisch von dem ihrer Mitmenschen unterscheidet.

Alltägliche Gefühle und Wünsche, wie wir alle sie kennen, können zum Wahn und damit pathologisch werden. Wie das gesunde Gehirn ist auch das wahnhaftes ein meisterhafter Erzähler, dem es immer wieder gelingt, eine „vernünftige“ Geschichte zu fabrizieren; so entsteht ein bizarres, aber für den Betroffenen in sich schlüssiges Weltbild. Einige dieser neuropsychiatrischen Syndrome, die selten und weitgehend unbekannt sind, werden in diesem Buch vorgestellt. Werwölfe, Zombies, schwangere Männer, unheimliche Doppelgänger – für manche Gehirne sind sie Wirklichkeit.

Monika Niehaus

Die Frau, die ihren Mann für einen Doppelgänger hielt

Wenn das Gehirn verrückt spielt: 36 seltene und ungewöhnliche psychische Syndrome

2018. 256 Seiten. 40 Abb. Kartoniert.

€ 21,90 [D]

ISBN 978-3-7776-2743-4

E-Book: PDF. € 21,90 [D]

ISBN 978-3-7776-2750-2

Monika Niehaus

Die Frau, die ihren Mann für einen Doppelgänger hielt

Wenn das Gehirn verrückt spielt: 36 seltene und ungewöhnliche psychische Syndrome

Hörbuch. 2 Audio-CDs.

Gesamtlaufzeit ca. 159 min.

€ 19,80 [D]

ISBN 978-3-7776-2757-1

www.hirzel.de



HIRZEL



Foto: Günter Roczniak

Inhalt

	Literaturszene	4
Porträt:	Die japanisch-deutsche Sprachkünstlerin Yoko Tawada	6
Porträt:	Emmy Hennings in Werken und Biografien	10
Nachruf:	Christine Brunner (1955–2018)	12
Aktuelle Buchkritik:	Belletristik, Lyrik und Sachbuch	13
Ausstellungen	zu Literatur und Büchern	24
Fragebogen:	Beantwortet von Sandra Richter	25
Rätsel:	Wer ist's?	25
Literaturkalender	für März und April	26
	MitarbeiterInnen/Impressum	30

Bücher haben kein Verfallsdatum!

Diese Behauptung kann man derzeit öfter lesen, vorzugsweise bei den kleineren, unabhängigen Verlagen (»Indies«), die sich von der saisonalen Aktualitätenflut der Konzerne absetzen möchten. Wie die eben erscheinenden Frühjahrsnovitäten die Bücher des letzten Jahres aus den Buchhandlungen und dem Interesse der Medien hinwegspülen, mit ihrer auftrumpfenden Neuheit alles Frühere vergessen machen möchten, das sehen auch wir mit einem weinenden Auge. Trotzdem sind auch wir natürlich neugierig auf die Titel, die jetzt zur Leipziger Buchmesse erscheinen und allenthalben bei Lesungen präsentiert werden, freuen uns auf die Entdeckungen unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sie in den kommenden Ausgaben vorstellen möchten.

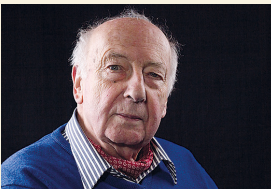
Aber noch einmal zum Verfallsdatum. Verderblich wie Lebensmittel können Bücher eigentlich nicht sein, ungenießbar schon, und wie sich Taschenbücher aus den letzten Jahrzehnten auflösen, durch herausfallende Seiten und unzumutbare Typografie unlesbar werden, hat wohl jeder schon erlebt. Was sich in den inzwischen überall herumstehenden öffentlichen Bücherschränken findet, dient öfter eher der privaten Altpapierentsorgung als der großzügigen Weitergabe von Lesestoff. Selbst wenn sich darin gelegentlich literarische Perlen finden, sind diese Regale doch vor allem Ausdruck einer Massenproduktion, bei der weder der Gedanke an Mindesthaltbarkeit noch das Bewusstsein von Nachhaltigkeit eine Rolle spielen.

In das Kapitel Nachhaltigkeit könnte man die sorgsame Pflege von AutorInnen packen, und das beste Beispiel dafür ist der Umgang mit dem Werk unserer Titelgestalt Yoko Tawada, das seit über dreißig Jahren von Claudia Gehrke in Tübingen betreut wird – der wir nachträglich zum 40-jährigen Bestehen ihres Konkursbuch-Verlags gratulieren. Solche Jubiläen machen Mut und nähren die Hoffnung, dass die Buchbranche eine Zukunft hat!

In diesem Sinne wünscht einen anregenden Lese Frühling
Ihre Irene Ferchl mit dem Team

Auszeichnungen und Veranstaltungen

Zsuzsanna Gahse, die über ein Vierteljahrhundert in Stuttgart lebte und mehrfach im *Literaturblatt* publizierte und vorgestellt wurde, erhielt Mitte Februar den Schweizer Grand Prix Literatur 2019 für ihr originelles Werk zwischen Poesie und Prosa. Zuletzt erschien *Siebenundsiebzig Geschwister* in der Edition Korrespondenzen.



© Roger von Heerenman

Der Kurt-Wolff-Preis 2019 geht an **Andreas J. Meyer** »für die Energie, den literarischen Spürsinn und die Ausdauer, mit der er seinen 1957 gegründeten Merlin Verlag zum Modell eines Kleinverlags gemacht hat«. Bei Merlin erscheint seit 1960 das Werk von Jean Genet, derzeit in Einzelbänden, außerdem Bücher (und Grafik) von Janosch und Horst Janssen oder Boualem Sansal und Fouad Larouis. Die Preisverleihung (auch des Förderpreises an die edition. fotoTapeta) findet am 22. März im Rahmen der Leipziger Buchmesse statt.



Der diesjährige Peter-Huchel-Preis für deutschsprachige Lyrik geht an den 1977 in Dresden geborenen und heute in Zürich lebenden **Thilo Krause**. Die Jury würdigt den in der Edition Lyrik Kabinett bei Hanser erschienenen Band *Was wir reden, wenn es gewittert* als herausragende Neuerscheinung des Jahres 2018. Der mit 10000 Euro dotierte Peter-Huchel-Preis wird am 3. April 2019, dem Geburtstag Huchels, in Staufen im Breisgau verliehen.

Als Preisträgerin des »Mannheimer Feuergriffels« wird die Kinder- und Jugendbuchautorin **Tania Witte** am 7. April das Turmzimmer in der Alten Feuerwache beziehen und für drei Monate das Leben der Stadt begleiten und mit Lesungen, Werkstattgesprächen sowie Workshops für Jugendliche bereichern.



Für ihre Arbeit *Manno!* erhält **Anke Kuhl** den 5. Comicbuchpreis der Berthold Leibinger Stiftung. Die Jury war begeistert von dem Witz, der lebhaften Bildsprache und den Kurzberichten aus einem normalen Kinderleben, die den »All-Age-Comic« der Frankfurter Künstlerin auszeichnen. Die Preisverleihung ist am 29. April im Literaturhaus Stuttgart.

Vom 15. bis 29. März finden die **10. Stuttgarter Kriminächte** statt, beginnend mit einer feierlichen Eröffnung und Aufführung von »Tabu« (nach dem Roman von Ferdinand von Schirach) im Alten Schauspielhaus. An den Abenden danach gibt es Lesungen mit berühmten und weniger bekannten KrimiautorInnen, bis dann zum Finale der Stuttgarter Krimipreis 2019 im Wilhelma-Theater verliehen wird. www.stuttgarter-kriminaechte.de

Bereits zum 18. Mal lädt die Stadt Ludwigsburg vom 2. bis 5. April zu ihren etwas kleinformatigeren und orts-angebundenen **KrimiNächten**, die teils in der Stadtbibliothek und anderen Institutionen, teils in Buchhandlungen und Geschäften stattfinden, und zwar auch schon mal mit Oliver Pautsch oder »Pünktchen und Anton« morgens um 9 Uhr für SchülerInnen. www.ludwigsburg.de

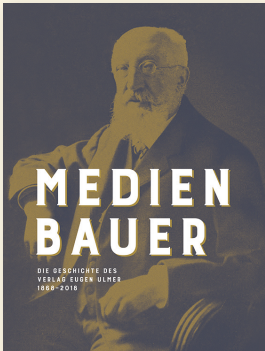
Zum 10. Mal präsentiert das Literaturfestival »**Erzählzeit ohne Grenzen**« **Singen-Schaffhausen** vom 6. bis 14. April eine Vielzahl von AutorInnen in 43 Städten und Gemeinden in Deutschland und der Schweiz. Mit von der Partie sind unter anderem María Cecilia Barbetta und Marjana Gaponenko, Adolf Muschg und Peter Stamm, Felix Huby und Klaas Huizing. Das Programm steht ab Anfang März unter www.erzaehlzeit.com.

Das **10. WortMenü in Überlingen** beginnt zwar erst am 2. Mai, doch gibt es bereits am 26. April ein Entree zum Festival: »Feldfrüchte vom See« mit Barbara Stoll und Michael Kiedaisch. Der Ticketverkauf startet am 6. April unter www.wortmenue-ueberlingen.de.



April

Zum Blättern und Lesen



Ein großes Jubiläum wie das 150-jährige Bestehen eines Verlags erfordert natürlich eine opulente Festschrift. Die Publikation, die der Eugen Ulmer Verlag zum Ende seines großen Geburtstagsjahres vorgelegt hat, ist mit ihren fast 800 Seiten jedoch viel mehr als eine Unternehmens- und Wirtschaftsgeschichte geworden: Sie ist ein Prachtband, der in seinem ersten Teil vom Verlagsbuchhandel seit der Kaiserzeit im Allgemeinen und dem Ulmer-Verlag im Besonderen erzählt und dazu auch Exkurse etwa zur Zeitschrift *Gartenlaube*, zu den Schriften Fraktur und Antiqua oder zum Thema Urheberrecht unternimmt. Der zweite Teil behandelt die Geschichte von Naturschutz, Landwirtschaft, Gartenbau und Obstbau, gesehen aus der Sicht des Verlags und der Mediengeschichte; ein dritter Teil enthält eine Bibliografie aller Ulmer-Zeitschriften und einen Ausblick in die Zukunft. Dazu beeindruckt das über zwei Kilo schwere Werk mit einer erlesenen Gestaltung und um die 500 Abbildungen, die das Blättern und Schmökern zu einem großen Vergnügen machen. Der Band trägt den Titel *Medienbauer*, denn – so der federführende Verlagschef Matthias Ulmer – wie jeder

andere Bauer sät auch der Medienbauer Ideen und Werke, pflegt und hegt ihre Entwicklung, bringt sie zur Reife und Ernte und bewirkt mit ihren Früchten deren Verbreitung. Glückwunsch zu diesem »nachhaltigen« Opus: **Medienbauer. Die Geschichte des Verlags Eugen Ulmer 1868–2018** (50 Euro als Buch, 37,99 Euro als E-Book).

Von Autorenlesungen bleiben in der Regel Erinnerungen und vielleicht signierte Bücher, von denen im Deutschordensmuseum Bad Mergentheim bleiben außerdem Texte in Anthologien. Zum 5. Mal hat Ulrich Rüdener ein Bändchen herausgegeben, in dem nun 17 SchriftstellerInnen vertreten sind, die »Zu Gast im Schloss« waren: darunter Lutz Seiler, Frank Witzel, Zsuzsa Bank, Judith Hermann, Jan Wagner, H. M. Enzensberger und der jüngst verstorbene Wilhelm Genazino. Porträts und knappe Viten ergänzen ebenso wie eine Chronik aller Lesungen seit 2005 den Band: **Das war die Gegenwart, Edition Literatur im Schloss**, Bad Mergentheim 2018. 132 Seiten, 15 Euro.



THE IDEAL BOOK – DAS IDEALE BUCH – welcher Titel! Hinter dem beigefarbenen Umschlag mit goldgeprägten Lettern verbirgt sich jedoch nicht nur eine Abhandlung über Kalligrafie, Druck, Illustration und das schöne Buch als ein Ganzes, sondern auch ein ungewöhnliches Buchschicksal. Im Jahr 1900 erschien in der Doves Press, der Londoner Handpresse von Thomas James Cobden-Sanderson und Emery Walker, dieses Traktat in einer Auflage von 300 Exemplaren, gedacht als die vollkommene Vermählung von Inhalt und Form. Die originale Druckletter, die »Doves«, das heißt alle Typen, Punzen und Matrizen, versenkte Cobden-Sanderson in der Themse. 2013, fast hundert Jahre später veröffentlichte Robert Green eine digitale Version der Doves-Type, die er – nach seinem Sensationsfund von 151 Original-Lettern in der Themse im folgenden Jahr – überarbeitete und weiterentwickelte. Daraus entstand nun 2018 der Nachdruck in der Bad Nauheimer ASKU-Pressen von Sven Uftring, ergänzt um die deutsche Übersetzung und ein Nachwort von Jan Tschichold aus dem Jahr 1963. Das mit 48 Seiten schmale Bändchen ist nichts weniger als ein bibliophiles Gesamtkunstwerk, zu erwerben für 28 Euro.

www.das-ideale-buch.de



»Ich weiß beim Schreiben nie genau, ob ich schreibe oder die Sprache«

Yoko Tawada – die Wortakrobatin am Trapez

Von Lerke von Saalfeld

»In der Muttersprache klammern sich die Gedanken fest an die Worte, dass weder die ersteren noch die letzteren frei fliegen können. In einer Fremdsprache hat man aber so etwas wie einen Heftklammerentferner. Er entfernt alles, was sich aneinanderheftet und sich festklammert.« Das ist ein elementares Bekenntnis der Japanerin Yoko Tawada, bereits in ihrem Essay *Talisman* aus dem Jahr 1996 formuliert.

Mit neunzehn Jahren unternahm die 1960 in Tokio geborene Autorin ihre erste Reise in den Norden Europas, nach Moskau, denn sie hatte in ihrer Heimatstadt russische Literatur studiert. Zur Annäherung wählte sie die Transsibirische Eisenbahn. Es sollte langsam gehen, sie brauchte Zeit, um den anderen Kontinent wahrzunehmen und zu entdecken. Die erste Fahrt gen Westen nach Europa war eine unvergessene Erfahrung, wie sie später erzählt: »Ich habe geschrieben, dass der Mensch zu 80 Prozent aus Wasser besteht, das heißt, wenn ich während dieser Fahrt immer fremdes Wasser trinke, ein europäisches Wasser oder ein Wasser, das jeden Tag europäischer wird, dann werde ich ja selber anders, wenn ich ankomme. Nicht so, dass ich die Fremde nur mit Augen beobachte, sondern dass diese langsame Veränderung in mir selbst stattfindet.« Ab 1982 setzte sie sich mehr aus Zufall denn geplant in Hamburg fest, studierte Neuere Deutsche Literatur und begann, auf Deutsch zu schreiben.

Sie zog in eines der alten Kapitänshäuser direkt am Deich, mit Blick auf die Elbe und die vorüberziehenden Schiffe. 24 Jahre später, 2006 siedelte sie nach Berlin über. Hamburg blieb dennoch eine elementare Erfahrung, denn hier erfuhr sie erstmals, was es heißt, in und mit und zwischen zwei Kulturen zu leben und zu schreiben.

In der Weltliteratur angekommen

Die Besonderheit von Yoko Tawada ist – im Gegensatz zu den meisten anderen Schriftstellerinnen und Schriftstellern aus fernen Kulturen, die in die deutsche Literatur eingezogen sind – ihre konsequente Zweisprachigkeit. Bis heute liegen 27 Veröffentlichungen auf Deutsch und 29 Veröffentlichungen auf Japanisch vor. Lange Zeit galt die Autorin als Geheimtipp, aber inzwischen hat sie sowohl in Japan als auch in Deutschland bedeutende literarische Auszeichnungen erhalten: unter anderen 1993 den Akutagawa-Preis, den bedeutendsten japanischen Literaturpreis, 2003 den Tanizaki-Junichiro-Preis, 2018 den Japan Foundation Award; in Deutschland wurde sie 1996 mit dem Adelbert-von-Chamisso Preis der Robert Bosch Stiftung, 2005 mit der Goethe-Medaille, 2016 mit dem Kleist-Preis und 2018 mit der Carl-Zuckmayer-Medaille ausgezeichnet. Für ihren jüngsten Roman *Sendbo-o-te*, erschienen im Herbst 2018 und aus dem Japanischen ins Deutsche übersetzt von Peter Pörtner, erhielt sie in den USA den National Book Award. Damit ist Yoko Tawada in der Weltliteratur angekommen.

Gebannt von der Magie der Sprache

Dankbar ist sie ihren Eltern – der Vater ist Buchhändler – dafür, dass sie sie nie gewarnt haben, Schreiben sei eine brotlose Kunst, im Gegenteil: sie ließen die Tochter gewähren. Yoko Tawada ist besessen von Buchstaben und Worten, die Magie der Sprache zieht sie unaufhaltsam in ihren Bann. Die fremde Sprache, das Deutsche, machte und macht sie mutig, auf Wort-archäologische Reisen zu gehen. Dabei beherzigt sie den Grundsatz, nie ihre



Ein Sprichwort sagt: man isst mit zwei Stäbchen, während man nur mit einem Stift schreibt. Deshalb verdient man ~~ja~~ mit Schreiben genau die Hälfte von dem, was man für das Essen ausgibt. Wie wäre es aber, wenn man mit zwei Stäbchen gleichzeitig schreiben würde? Die linke Hand von links nach rechts, die rechte Hand von rechts nach links, sie kreuzen sich in der Mitte und dann gehen sie auseinander.

aus: *Schwager in Bordeaux*.
Roman. 2008



»Schon als Kind hat mich der Hund im Bilderbuch mehr interessiert als der Hund als Stofftier.«

eigenen Werke von einer Sprache in die andere zu übertragen, das überlässt sie professionellen Übersetzern: Peter Pörtner ist von Anfang an der herausragende, sehr einfühlsame Übersetzer ihrer japanischen Werke. Sie selber hat ihre eigene Auffassung von Übersetzungen, die bei ihr zu *Überseezungen* mutieren und sich auflösen in einem Zungentanz von euro-asiatischen, südafrikanischen und nordamerikanischen Zungen.

Der Sog der Sprache, die Lust an der Wortzertrümmerung und Wortneuerfindung haben Yoko Tawada immer fasziniert. Ihre Texte entwickeln eine eigene Dynamik und einen suggestiven Rhythmus, der die Schreibende fortträgt. »Ich weiß beim Schreiben nie genau, ob ich schreibe oder die Sprache.« Mit Weit- und Weltblick nähert sie sich den Wörtern und Buchstaben, zerlegt die Wörter in ihre Einzelteile und setzt sie mit neuem Sinn zusammen. Ihre Phantasie ist dabei ungehemmt und grenzenlos. Sie versteht sich als Wortfetischistin, die sich in Sprachlandschaften verliert, neue Orte aufsucht, die es gibt oder nicht gibt, die in jedem Wort nach einem überraschenden Sinn sucht, und dieser Sinn kann auch Un-Sinn sein.

Festlegungen, genaue Definitionen sind nie die Absicht von Yoko Tawada, bei ihr soll alles im Fluss bleiben, sich auflösen, andere Formen annehmen, in ständiger Veränderung die Welt betrachten. Das verwirrt den Leser und die Leserin. Auch ob ihre Personen männlich oder weiblich sind, bleibt offen, so wie ihre literarischen Figuren das Geschlecht ohne besondere Gründe wech-

seln können. Metamorphosen, Verwandlungen führen zu kühnen Sprüngen. Die Ich-Erzählerin kann einen Raum verlassen und landet mit dem nächsten Schritt im Amsterdamer Rijksmuseum. Und wieder einen Schritt weiter ist sie in Nepal und in Tibet. Nichts hat einen festen Platz. Auch die Loreley hat ihren Stammpfad am Rhein verlassen und schwebt über der Elbe. Tschechien möchte gern am Meer liegen (das hat auch schon Shakespeare gewünscht). Mit luftiger Leichtigkeit hebt die Autorin alle Gesetze der Logik und der Schwerkraft aus. Wenn sie etwas nicht interessiert, dann ist es Folgerichtigkeit. Eine unendliche Freiheit strömt aus ihren Texten, seien es Gedichte, Essays, Theaterstücke oder Romane.

Schabernack treiben mit der Leserschaft

Immer wieder hat Tawada betont, in einer anderen Sprache zu schreiben sei ein Abenteuer, ein Seiltanz zwischen den Kulturen, wer nur der Muttersprache verhaftet bleibe, werde feige und einfalllos. So hat sie immer zweisprachig geschrieben. Doch auch die japanische Muttersprache verändert sich bei ihr durch den Einfluss der deutschen Sprachspiele. Die Autorin lässt sich nur schwer in die Karten blicken, sie bleibt gerne rätselhaft und geheimnisvoll. Verwirrspiele sind ihre Leidenschaft. Wer ihr folgt, muss sich auf eine literarische Achterbahn begeben und gut festhalten. Als Trapezkünstlerin der Sprache und der Worte ist sie eine Artistin im filigranen Umgang mit der Sprache.



Fotos © Markus Kirchgessner

»Wenn die Schrift im Vordergrund steht, wird ein Text zu einem Bild.«

Yoko Tawadas Sprachkunst enthüllt Sprachverwandtschaften, die dem deutschen Leser oft verschlossen bleiben, weil er blind ist für die Absurditäten, die in manchem Wort stecken. Das Konkrete wird bei ihr plötzlich ganz abstrakt und bleibt doch real. Die menschlichen Beziehungen sind immer hinterfragt, fragwürdig und merkwürdig.

Schon die Titel ihrer deutschen Texte verraten, welchen Schabernack die Autorin mit ihrer Leserschaft treibt: *Tintenfisch auf Reisen*, *Aber die Mandarinen müssen heute abend noch geraubt werden*, *Opium für Ovid*, *Abenteuer der deutschen Grammatik*, *Mein kleiner Zeh war ein Wort*, *Etüden im Schnee*: Sind die meisten Veröffentlichungen – seit Anfang an im Tübinger Konkursbuch-Verlag von Claudia Gehrke – nur von schmalen, elegantem Format wie japanische Kopfkissenbücher, so hat sie mit den *Etüden* erstmals einen über dreihundertseitigen Roman vorgelegt. Erzählt wird die Geschichte von drei Generationen von Eisbären. Auslöser war das Hätschelkind der Nation, der kleine Eisbär Knud. Tawada macht daraus einen tierischen Generationenroman. Es kann aber auch ein Schelmenroman, eine Satire auf den Literaturbetrieb oder eine freche Auseinandersetzung mit dem Kalten Krieg sein, denn der Roman beginnt im sowjetischen Moskau, spielt in Ostberlin zu frostigen Zeiten und endet schließlich scheinbar kuschelig bei Knud im Westteil der Stadt.

Der neueste, im Original auf Japanisch verfasste Roman *Sendbo-o-te* schlägt ganz andere Saiten an. Nach einer Naturkatastrophe, die nicht näher genannt wird, wohl aber als Hintergrund die Nuklearkatastrophe von Fukushima im März 2011 hat, ist das ganze Land kontaminiert, alles ist verseucht und in sich brüchig, die Neugeborenen sind missgebildet und sterben früh, die alten Menschen können nicht sterben und werden älter und älter. Japan hat sich wieder abgeriegelt und lässt nichts Fremdes mehr ins Land, auch die Sprache wird gereinigt, Fremdwörter sind verboten. So schaurig die Szenerie ist, der verunstaltete Urenkel eines Schriftstellers bleibt

optimistisch, die körperlichen Deformationen können seinen Lebensmut nicht brechen. Dieser Balanceakt menschlicher Existenz auf dem Drahtseil und am Trapez, eingebettet zwischen Horror und Humor, er gelingt der Sprachkünstlerin famos. //

Zum Weiterlesen (Auswahl):

Sendbo-o-te. Roman. 2018

Etüden im Schnee. Roman. 2014

Mein kleiner Zeh war ein Wort. 12 Theaterstücke. 2013

Abenteuer der deutschen Grammatik. Gedichte. 2010

Schwager in Bordeaux. Roman. 2008

Überseetzungen. 2002

Opium für Ovid. Ein Kopfkissenbuch von 22 Frauen. 2000

Aber die Mandarinen müssen heute abend noch geraubt werden. Prosa & Lyrik. Übersetzt von Peter Pörtner. 1997

Tintenfisch auf Reisen. 3 Geschichten. Übersetzt von Peter Pörtner. 1994

Wo Europa anfängt. Prosa und Gedichte. Japanisch und deutsch, übersetzt von Peter Pörtner. 1991 (NA 2006)
Alle im Konkursbuch-Verlag, Tübingen

Yoko Tawada. Text + Kritik, Zeitschrift für Literatur. Hrsg. von Heinz Ludwig Arnold. Heft 191/192. München, Juli 2011 (mit Texten von Yoko Tawada und über sie von Hannah Arnold, Hugo Dittberner, Ilma Rakusa, Sigrid Weigel u.a.)

❖ **Lerke von Saalfeld**, Jahrgang 1944, ist promovierte Literaturwissenschaftlerin, sie lebt und arbeitet als Journalistin und Literaturkritikerin in Stuttgart und Berlin. Seit Langem liegt ein Schwerpunkt ihrer Arbeit in der Beschäftigung mit Schriftstellern nichtdeutscher Muttersprache; sie hat 1998 den Band *Ich habe eine fremde Sprache gewählt – ausländische Schriftsteller schreiben deutsch* veröffentlicht.

»Ich bin nur Sünde und Sehnsucht«

Emmy Hennings – der »unerhörte Mittelpunkt« der Avantgarde

Von Michael Braun

In den Literaturgeschichten der Moderne war für Emmy Hennings (1885–1948), die Dichterin, Sängerin und Mitbegründerin der Dada-Bewegung, meist nur ein Randplatz reserviert. Dann entstanden im Frühjahr 1999, im Gefolge der großen Zürcher Ausstellung »Ich bin so vielfach«, die ersten ambitionierten Versuche, den literarischen Rang der Avantgardistin neu zu bestimmen. Aber erst Bärbel Reetz' akribische Biografien zu den »Vielfachheiten« der Emmy Hennings und zum »wunderlichen Paar« Hugo Ball/Emmy Hennings (2001 und 2015) haben der Forschung verlässliche Fundamentaldaten geliefert, auf denen die seit 2015 erscheinende, von den Literaturwissenschaftlerinnen Christa Baumberger und Nicola Behrmann herausgegebene Studienausgabe der Werke von Emmy Hennings aufbauen konnte. Trotz dieser Bemühungen um eine angemessene Verortung der Poetin ist ihre Gestalt noch immer von Legendenbildungen umlagert. Ihr »Anderssein«, das sie sich selbst in ihrem 1922 veröffentlichten Gedicht »Traum II« zuspricht, ist von vielen negativen Markierungen verdunkelt worden, vor allem von erotischen Beutephantasien der mit ihr verbundenen männlichen Akteure der literarischen Avantgarde.

Luluerscheinung mit Kinderstimme

Die zweifelhaften Zuschreibungen, die auf Emmy Hennings projiziert wurden, beziehen sich in erster Linie auf ihre biografischen Stationen zwischen 1908 und 1913. Im Mai 1908 verließ sie die Wandertheater-Truppe, mit der sie eine Zeit lang durch Norddeutschland und Schlesien gezogen war, in den folgenden Jahren arbeitete sie als Schauspielerin, Animierkellnerin, Hausiererin, Malermodell und Kabarettistin.

Aber auch über 1913 hinaus glich ihr Leben einer unruhigen Vagabondage, wobei sie oft in schlimme materielle Not geriet und durch Gelegenheitsprostitution ihr Überleben sichern musste. Protestantisch getauft, konvertierte Emmy Hennings 1911 zum Katholizismus, wurde im Herbst 1912 polizeilich als Prostituierte registriert und war in den darauf folgenden Boheme-Jahren, als sie in verschiedenen Varietés und Kabaretts auftrat, schwer äther- und morphiumsüchtig. 1912 lernte sie ihren späte-

ren Ehemann, den asketisch gestimmten Dadaisten Hugo Ball (»der Mann, mit dem ich beten konnte«) kennen.

Die von ihr faszinierten Bohemiens beschrieben sie mit meist wenig schmeichelhaften Attributen: So nennt der Anarchist Erich Mühsam sie in seinen Tagebüchern wahlweise »erotisches Genie« oder »das kleine Hurenweib« und verzeichnet penibel jede promiskuitive Aktivität, die er von ihr in Erfahrung bringen konnte. Von ihrer Dichterkollegin Else Lasker-Schüler, die in ihr eine starke Konkurrentin in der Boheme-Szene erkannte, wurde Hennings als »lose Spießerin« und »geiles kleines Nähmädchen« denunziert. Insgesamt formte sich in diesen Jahren das Zerrbild einer fragwürdigen »Luluerscheinung mit einer Kinderstimme«.

All diese negativen Zuschreibungen abzuräumen und endlich den ästhetischen Rang von Emmy Hennings als zentrale Akteurin der historischen Avantgarde sichtbar zu machen, das ist primäres Erkenntnisziel von Nicola Behrmanns äußerst lesenswerter Studie über die *Geburt der Avantgarde*. Die Erkenntnis vom »systematischen Ausschluss der Frauen aus der Dada-Historiographie« führt sie zum Versuch, eine genuin »weibliche Genealogie der Avantgarde nachzuzeichnen« und Emmy Hennings endlich den gebührenden Status als »unerhörten Mittelpunkt der Dada-Bewegung« zuzuerkennen. Dabei greift Behrmann auf Denkfiguren der feministischen Psychoanalyse Luce Irigarays und die strukturalistischen Theorien Jacques Lacans und Jacques Derridas zurück. Mit Blick auf die in ihrer Studie zentrale Metapher der »Geburt« entwickelt Behrmann ihre kritische These von der mutterlosen Zeugung Dadas: »Aus ›Dada‹ wurde eine Geste ohne Empfängnis, ohne Fortpflanzung. Weitervererbung – ohne ›weibliche‹ Qualitäten.« In der kritischen Ausleuchtung der »Geburtsszenen Dadas« gelingt der an der Rutgers University in New Jersey lehrenden Germanistin mit sehr plausiblen Argumenten der Nachweis, dass in der Selbstdarstellung der männlichen »Gründerväter« der Dadaismus als eine »sich geschlechtslos reproduzierende Junggesellenmaschine« seinen Siegeszug um die Welt angetreten hat, mithin durch Marginalisierung der an der Dada-Bewegung beteiligten Frauen.



Ziellosigkeit und Absturz

Die ersten beiden Bände der Emmy-Hennings-Studienausgabe durchleuchten die frühen Jahre der Dichterin, in denen sie eine erschütternde Poetik der Selbstverneinung entwickelt. In ihrem Roman *Gefängnis*, mit dem sie 1919 für einige öffentliche Aufregung sorgte, sind die Folgen ihrer Lebenspraxis zwischen freier Theaterkunst und Gelegenheitsprostitution festgehalten. Hier protokolliert Emmy in einer Art Telegrammstil die Erfahrungen, die sie nach einer Inhaftierung im Juli 1914 wegen »Beischlafdiebstahls« durchlitt. In einem zweiten Verfahren wurde sie im Februar 1915 in »militärische Schutzhaft« genommen, da man sie der Fluchthilfe bei der Desertion des Anarchisten Franz Jung verdächtigte. Die Zeit im Gefängnis hat die Dichterin traumatisiert und ihr Grundgefühl der eigenen Sündhaftigkeit weiter verstärkt. So haben sich in ihren Bericht von der mehrwöchigen Haft in München jene anrührenden Sentenzen zum quälenden Schuldgefühl eingeschrieben, auf die auch viele ihrer Gedichte zulaufen: »Ich brauche meine Sünde nicht zu suchen, denn meine Sünde fällt zu sehr auf, weil nur Sünde da ist. Ich habe Schuld. Nur ich habe Schuld. An unendlich vielem. Vielleicht an allem.« Die Zustände der Selbstauflösung, das ziellose Umherschweifen als Schauspielerin, das Leben an der Armutsgrenze und den Absturz im Drogenrausch hat Emmy auch in den als Tagebüchern deklarierten Prosatexten *Das Brandmal* und *Das ewige Lied* aufgezeichnet, die in Band 2 der Werkausgabe versammelt sind. Zu den eindrücklichsten Szenen darin zählen die Beschreibungen ihrer Begegnung mit dem »Todesengel« – jene Wochen zwischen Leben und Tod, als sie 1910 nach den kräftezehrenden Jahren als Wanderschauspielerin an Typhus erkrankte.

Das Brandmal präsentiert die Aufzeichnungen der von einem tiefen Verlorenheitsgefühl erfassten Schauspielerin, Kellnerin und Gelegenheitsprostituiereten Dagny, die im Dickicht der Städte nach Haltepunkten für

ihre Existenz sucht. Am Ende erkrankt Dagny an Typhus und der Text mündet in ein Gebet der Heldin, das widersprüchlich zwischen Gottvertrauen und -zweifel oszilliert: »Es gibt keine Freiheit. Auch Gott ist ein Gefängnis, in das ich eingehen muß, denn wo sollte ich sonst hin?«

Eine Tagebuchnotiz Emmys von 1919 resümiert auf erschütternde Weise ihre Poetik der Selbstverneinung: »Ich bin nur Sünde und Sehnsucht ... Was in mir ist, möchte ich wegwerfen, ignorieren, verbrennen, verfliegen sehen. Daher wünsche ich, nicht beachtet zu sein. Ich bitte, meine Bitte, mich zu lieben, NICHT zu erhören, denn ich bin nicht wert, geliebt zu werden.« Dieser Schmerz der Daseinsverneinung, der sich in die Gedichte und Romane von Emmy Hennings eingeschrieben hat, berührt uns in seiner großen poetischen Suggestivität noch heute. //

Zum Weiterlesen und Schauen:

Nicola Behrmann, **Geburt der Avantgarde – Emmy Hennings**. 2018. 424 Seiten, 29,90 Euro

Emmy Hennings, **Gefängnis – Das graue Haus – Das Haus im Schatten**. Herausgegeben und kommentiert von Christa Baumberger und Nicola Behrmann unter Mitarbeit von Simone Sumpf. Mit einem Nachwort von Christa Baumberger. Kommentierte Studienausgabe Bd. 1. 2015, 576 Seiten, 24,90 Euro

Emmy Hennings, **Das Brandmal – Das ewige Lied**. Herausgegeben und kommentiert von Nicola Behrmann und Christa Baumberger unter Mitarbeit von Simone Sumpf. Mit einem Nachwort von Nicola Behrmann. Kommentierte Studienausgabe Bd. 2. 2017, 508 Seiten, 24,90 Euro
Alle Wallstein Verlag, Göttingen.

Bärbel Reetz, **Das Paradies war für uns. Hugo Ball und Emmy Ball-Hennings**. Insel Verlag, Berlin 2015. 484 Seiten, 29,90 Euro

Eveline Hasler, **Und werde immer Ihr Freund sein. Hermann Hesse, Emmy Hennings, Hugo Ball**. Nagel & Kimche, München 2010. 219 Seiten, 19,80 Euro

Bärbel Reetz, **Emmy Ball-Hennings. Leben im Vielleicht**. Suhrkamp Verlag, Frankfurt a. M. 2001. 398 Seiten, 11 Euro

❖ **Michael Braun**, geboren 1958, lebt als Literaturkritiker für die *NZZ*, den *Tagesspiegel*, den SWR und den Deutschlandfunk in Heidelberg. Er ist Herausgeber vieler Anthologien und von *Hugo Ball. Der magische Bischof der Avantgarde*.



© Burkhard Riegels

Liebe Christine,

Nachruf auf Christine Brunner (3. April 1955 – 18. Dezember 2018)

Du fehlst sehr. Du fehlst in der Stadt, in der Kulturszene, im Beirat des *Literaturblatts*. Und Du fehlst mir.

Regelmäßig gehe ich in die Stadtbibliothek, um Freunden den Galeriesaal, den Ausblick vom Dach zu zeigen, um in Büchern zu blättern oder etwas auszuleihen, oft auch nur auf einen Kaffee im Café LesBar. Und immer denke ich, Du kämst gleich aus Deinem Büro ... strahlend, herzlich und von überschäumender Vitalität.

Die Kolleginnen und Kollegen der Bibliothek haben es in ihrer Traueranzeige treffend formuliert: »Es ist, als ob sie dieses Mal nicht im 7. Stockwerk Halt gemacht hat, sondern die Stufen einfach weitergelaufen ist.«

Gerade der Galeriesaal mit seinen Treppen und Geländern ist wie wenige andere Orte mit Dir verknüpft, dieses Ambiente, das jedem bescheidenen Dasein einen bühnenreifen Auftritt verschafft. Du hast diesen Raum geliebt und gern dort oben posiert – die Aufnahme von Burkhard Riegels war als Cover für unseren zweiten »Büchermenschen-Kalender« geplant.

Für das Fest zum 20. Geburtstag des *Literaturblatts* hast Du den Galeriesaal zur Verfügung gestellt – es war ein denkwürdiger, wunderschöner Abend im Januar 2014 mit Reden, Theater, Musik und Zusammensein bei Essen, Trinken und Gesprächen.

Seit dem Herbst 2001 warst Du (als Nachfolgerin von Hannelore Jouly) Mitglied im Beirat des *Literaturblatts* – und immer voller Ideen. Zudem eine gute Gastgeberin, die gern mal rasch noch eine Führung anbot. Mit liebenswürdigem Stolz konntest Du »Deine« Bibliotheken zeigen: erst die in Ditzingen und in Heilbronn, dann 2011 (erst als Stellvertreterin von Ingrid Bussmann, ab 2013 als Direktorin) das große Haus am Mailänder Platz. Dessen nächtliches blaues Strahlen ebenso auf Deine Initiative zurückgeht wie die vielgelobte Offenheit des

Hauses für alle, wirklich alle Bürger, auch die mit den vollen Einkaufstüten aus dem benachbarten Milano.

Der riesige Erfolg der neuen Stadtbibliothek, die steigenden Besucherzahlen und Ausleihen und Veranstaltungen gehen nicht zuletzt auf Dein Konto.

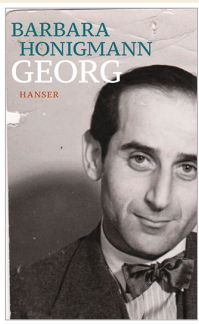
Meine Erinnerungen an Dich setzen sich aus einer Fülle unterschiedlicher Bilder zusammen. Manche verblasst und unscharf wie unser Kennenlernen Mitte der 1980er Jahre bei einer gemeinsamen Buchvorstellung im Rahmen der Stuttgarter Buchwochen. Die meisten sind klar: viele Veranstaltungen und private Einladungen, besonders deutlich, wie Du – weil das Tragen von Büchern ja gewöhnt – bei meinem letzten Umzug Bücherkisten geschleppt und einen Aktenschrank aufgebaut hast. Wie wir einen wunderbaren Sommertag auf Deinem Segelboot »Miss Sophie« verbracht haben, bei totaler Windstille des Bodensees. Wie ich Dich für Dein elegantes Gehen auf Highheels bewunderte und die Selbstverständlichkeit, allen die linke Hand zum Gruß zu reichen.

Dann kam kurz vor Weihnachten die Nachricht von Deinem plötzlichen, unerklärlichen Tod. Am 27. Dezember trafen sich Angehörige, Freunde und Kollegen zu einer würdigen Trauerfeier, das Motto der Ansprache lautete »Träume nicht dein Leben, sondern lebe deinen Traum«. Alle weinten.

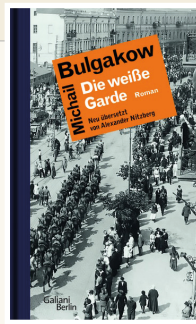
Zwar ist es gut zu wissen, dass Du nicht leiden musstest, aber mit 63 ist es einfach viel zu früh und wir wollten uns doch endlich mal wieder in Ruhe zum Plaudern treffen.

Du fehlst sehr. Nur die Erinnerungen an Dich trösten ein kleines bisschen.

Deine Ina



Barbara Honigmann, **Georg**.
C. Hanser Verlag, München 2019.
160 Seiten, 18 Euro



Michail Bulgakow, **Die weiße Garde**. Roman. Aus dem Russischen übertragen, herausgegeben und mit einem Nachwort versehen von Alexander Nitzberg. Galiani, Berlin. 2018.
544 Seiten, 30 Euro

Denkmal für den Vater

Wanderer mit Hang zum guten Leben

Von Beate Träger

»Seinen Namen hätte er nie geändert, und seine Herkunft war ihm ins Gesicht geschrieben.« Gesagt wird das über Georg Honigmann, den Vater der 1949 in Berlin geborenen, seit 1984 in Straßburg lebenden Schriftstellerin und Malerin Barbara Honigmann. Georg Honigmann, dessen Leben sich an wechselnden Orten, unter anderem in Ostberlin, in Paris und London abspielte, verzichtete während der englischen Jahre auf ein angehängtes »e« an seinem Namen. Es sind Details wie dieses, aus denen ein Psychogramm entsteht, ohne dass spekulative Psychologisierungen nötig werden.

Indem Barbara Honigmann sich in *Georg* der Lebensgeschichte ihres Vaters zuwendet, entfaltet die brillante Chronistin das Panorama eines ganzen, des 20. Jahrhunderts, das sich im Leben des Journalisten Georg Honigmann wie in einem geschliffenen Brennglas bündelt: geboren 1903 in Wiesbaden, sozialisiert in einer bürgerlichen Familie in Hessen, unterrichtet in der für ihre Freigeistigkeit bekannten Odenwaldschule unter Paulus Geheeb. Honigmann wäre gern Arzt geworden, studierte aber Philosophie, wurde Journalist und später freier Autor, war dreimal verheiratet, sich gleichsam verjüngend über Frauen, die, wie es im Buch heißt »immer dreißig waren«. Zeit seines Lebens blieb er ein Bohemien, ein Unsteter, ein Wanderer mit Hang zum guten Leben: »Ich möchte ein Loblied auf meine Wanderschuhe einflechten, die mir 1948 Genossen aus der ehemaligen Bata-Fabrik in Zlín, jetzt Gottwaldow, schenkten und die mich bis jetzt 17 Jahre ›treu und ohne Fehl‹ über Stock und Stein getragen haben. Sie sind eigentlich mein einziges irdisches Gut, an dem mein Herz hängt, und glücklicherweise besitze ich ja auch nicht viel mehr.«

Ganz stimmt das nicht, denn Georg Honigmann hing außerdem an seinen beiden Töchtern, beide tragen (auch) den Namen Anna. Wie sehr Barbara Honigmann ihrerseits an diesem Mann, ihrem Vater, hing, der »in seinem Leben Orte, Adressen und Ehen aneinandergereiht«, aber kein bürgerliches Leben zustande gebracht hat, zeigt sie nun in diesem gerade in seiner Verknappung und Aussparung beredten Denkmal, das sich in seiner zärtlichen Genauigkeit eindringlicher liest als so manches Geschichtsbuch. ■■■

Kiew im Winter 1918/19

Bulgakows Debütroman

Von Ulrich Rüdener

Es fällt nicht leicht, die Geschichte von Michail Bulgakows erstem Roman *Die weiße Garde* nachzuerzählen – alleine schon deshalb, weil es eigentlich keine gibt. Man hat eher den Eindruck, vor einem Panoramabild zu stehen, auf eine Stadt und einzelne ihrer Bewohner zu blicken, und das in einem entscheidenden historischen Moment. *Die weiße Garde*, in den frühen 1920er Jahren entstanden, spielt in Bulgakows Heimatstadt Kiew. Im Roman ist nur die Rede von der »Großen Stadt«.

Es ist das Jahr 1918, die Oktoberrevolution ist noch im Gange, das russische Zarenreich implodiert und die Wirren und Kämpfe, das revolutionäre Klima und die allseits spürbare Gewalt erreichen Kiew. Sie prägen diesen Roman und seine Sprache. Der »seltsame Nebeldunst«, von dem einmal die Rede ist, lichtet sich kaum noch. In ihm tauchen einzelne Schicksale auf und verschwinden wieder. Realistische, mitunter drastische Schilderungen gehen oft über in etwas Geheimnisvolles, Magisches, Mythisches. Bulgakow lässt seine im Zentrum stehende Familie Turbin durch die turbulenten Wintermonate 1918/19 treiben, die Zeitgeschichte tritt nur leicht kasschiert zutage. Und doch entzieht sich diese autobiografisch aufgeladene Erzählung, bleibt das Eigentliche unter einem Schleier verborgen, was dem Geschehen etwas Überzeitliches verleiht. Dazu trägt nicht zuletzt der Ton des Buches bei, dem man mit der neuen Übertragung und Kommentierung von Alexander Nitzberg vielleicht erstmals richtig nahekommen kann: Erzählt wird die Geschichte mit expressionistischer Wucht, in einer Sprache, die selbst aus den Fugen zu geraten scheint: Sie ist das Äquivalent zur haltlosen Bürgerkriegszeit.

Auch der Leser verliert in diesem Chaos oft seinen Halt, und dass Nitzberg von dem stürmischen, krummen, bilderreichen, pathetischen, eigensinnigen Ton nicht davongetragen wird, ist bemerkenswert: Die Neuübersetzung versucht, sowohl den Eigentümlichkeiten von Bulgakows früher Prosa gerecht zu werden als auch den Inkonsistenzen – die Teil dieses furiosen Romans sind. ■■■



Dörte Hansen, **Mittagsstunde**. Roman. Penguin Verlag, München 2018. 288 Seiten, 22 Euro



Bernard MacLaverly, **Schnee in Amsterdam**. Roman. Aus dem Englischen von Hans-Christian Oeser. C. H. Beck Verlag, München 2018. 288 Seiten, 19 Euro

Aufgeklärte Wehmut

Ein liebevoller Land-Roman

Von Ulrike Frenkel Dörte Hansens Roman *Altes Land* war der Überraschungserfolg des Literaturjahres 2015. Er stand nicht nur monatelang vorne auf den Bestsellerlisten, er wurde auch zum »Lieblingbuch des Jahres« der unabhängigen Buchhändler gekürt. Der promovierten Sprachwissenschaftlerin und Journalistin aus dem hohen Norden war eine kluge, berührende, an vielen Stellen auch komische Geschichte über unser Zeitalter der Geflüchteten und nach Verortung Suchenden, über Stadt und Land und die dort jeweils herrschenden Sehnsüchte und Dogmen geglückt: mit starken weiblichen Hauptpersonen, in ebenso feiner wie bodenständiger Sprache geschrieben.

In *Mittagsstunde*, ihrem neuen Werk, steht nun eine männliche Figur im Zentrum, der Prähistoriker Ingwer Feddersen, der in sein Heimatdorf zurückkehrt, um die Großeltern zu pflegen. Sie hatten ihn einst in ihrem Gasthof »Dorfkrug« großgezogen, während seine Mutter Marret wie ein verwirrter Vogel durch die Landschaft gestreift und irgendwann ganz darin verschwunden war. Was der 47-Jährige in Kiel zurücklässt – eine erotisch eingespielte Dreierkonstellations-WG, einen Job, der ihm manchmal absurd vorkommt – und was er in Brinkebüll findet, nämlich die Gespenster und Freuden seiner Herkunft und die oft vom Leben hart gestreiften Begleiter seiner Kindheit und Jugend, davon erzählt die 51-jährige Autorin Dörte Hansen in einem Ton leiser, humorvoller und aufgeklärter Wehmut. Sie schildert die radikale Veränderung einer über Jahrtausende gewachsenen Kulturlandschaft durch die technokratisch fundierten »Flurbereinigungen« seit den sechziger Jahren ebenso einfühlsam und unnostalgisch wie die Schwierigkeiten der Bildungsgewinner und von dort Weggehenden, irgendwo wirklich anzudocken.

Dass *Mittagsstunde* trotz einiger eingestreuter Sätze auf Platt nicht nur nordfriesische Verhältnisse und Entwicklungen gekonnt spiegelt, sondern gleichermaßen auf den ländlichen Raum am Niederrhein oder auf der Schwäbischen Alb übertragbar scheint, zeugt von den ungeheuren literarischen Fähigkeiten der Autorin, die jetzt endlich auch von den Feuilletons wahrgenommen wird. ■■■

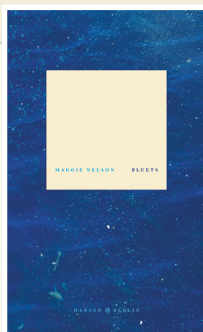
Ehekrise auf leisen Sohlen

»Ich dachte schon, du seist gegangen«

Von Uwe Kossack Stella und Gerry sind ein Ehepaar im Rentenalter, das in Glasgow lebt und sich mitten im Winter ein verlängertes Wochenende in Amsterdam gönnt. Warum nicht, in Amsterdam kann es nicht kälter sein als in Glasgow, sagen sie. Eigentlich kommen die beiden aus Nordirland. Stella war Lehrerin, Gerry Architekt. Sie kümmert sich immer noch um alles Mögliche, er sich nur noch um seinen Whiskey-Vorrat. Sie ist eine durch und durch katholische Seele, er ein freundlicher Spötter. Stella und Gerry sind ein ungleiches Paar, aber sie haben längst gelernt, die Unterschiede zu ertragen. Mit Ironie und Rücksicht. Damit waren bisher alle Schwierigkeiten aus der Welt zu schaffen. In Amsterdam wollen sie tun, was alle tun: Kirchen besichtigen, ins Rijksmuseum gehen. Stella will noch etwas anderes, aber das braucht Gerry nicht zu wissen.

Die Raffinesse dieses Romans ist seine Beiläufigkeit. Der Autor Bernard MacLaverly, übrigens auch ein in Glasgow lebender Nordire, lässt seine Protagonisten durch Amsterdam spazieren, lässt sie essen gehen und sich auf dem Hotelbett lieben; wir hören gern ihren kleinen Spötteleien zu und doch spüren wir mehr und mehr ein unangenehmes Holpern im Ablauf: Gerry beherrscht seine Whiskey-Leidenschaft immer weniger, Stella wird nachts von einem grässlichen Ereignis aus ihrer nordirischen Vergangenheit geplagt, außerdem verdrückt sie sich mehrmals heimlich, was Gerry aus der Fassung bringt. Es zieht sie zum Amsterdamer Begijnenhof, wo Frauen in klosterähnlicher Gemeinschaft leben. Will sie dort etwa einziehen? Weil sie genug von Gerry hat? Weil sie damals in Belfast ein Gelübde abgelegt hat?

Der unbeschwert begonnene Kurzurlaub wird für beide zur Bewährungsprobe. Mit scheinbar leichter Hand lässt der Autor die beiden über winzige Unebenheiten stolpern: ein Verschweigen, eine Ausflucht, eine halbe Lüge, eine Grobheit Gerrys. Und auf einmal steckt das eingespielte Ehepaar in einer unvermuteten schweren Krise. Zuletzt verfliegt auch die Ironie, mit der bisher alles abgefangen wurde. Was, wenn diese Ehe nicht mehr zu retten ist? Wie soll dann das Leben für die beiden Alten weitergehen? Es wird in diesem Buch an keiner Stelle laut. Eher ungemütlich leise. ■■■



Maggie Nelson, **Bluets**. Aus dem Englischen von Jan Wilm. C. Hanser Verlag, Berlin 2018. 111 Seiten, 17 Euro



Andor Endre Gelléri, **Stromern**. Erzählungen. Aus dem Ungarischen von Tímea Tankó mit einem Nachwort von György Dalos. Guggolz Verlag, Berlin 2018. 280 Seiten, 24 Euro

Alles Blau der Welt

Wahn aus freien Stücken

Von Beate Tröger »Und so verliebte ich mich ... in die Farbe Blau –, wie durch eine Verzauberung, eine Verzauberung, die ich verteidigte und gegen die ich mich wehrte – immer im Wechsel.« »Les Bluets« (Die Kornblumen) heißt ein 1973 entstandenes Gemälde von Joan Mitchell, und es stand Pate für den Titel des Buches *Bluets* der 1973 geborenen Autorin und Literaturwissenschaftlerin Maggie Nelson. Im englischen Original 2009 erschienen, liegt es nun, nach Nelsons queerem Roman *Die Argonauten*, ebenfalls übersetzt von Jan Wilm, zum Glück auf Deutsch vor. Nicht nur der Umstand, dass Nelson, wie sie in dem zwischen Aphorismus, Essay und Tagebuch changierenden Buch schreibt, selbst lange nicht wusste, welche Blumen mit »Bluets« bezeichnet werden, sondern auch, dass mit dem Titel auf ein abstrakt-expressionistisches Gemälde angespielt wird, rechtfertigt, es in der Übersetzung nicht »Kornblumen« zu nennen.

In *Bluets* meditiert die Erzählerin poetisch über die Wahrnehmung von Blau als ihrer Lieblingsfarbe und denkt aus Verzweiflung, schmerzhaft-sehnsüchtig, sexuell sehr explizit, doch nie ins Pornografische rutschend, in 240 genreüberschreitenden Sprachbildern über eine vergangene Liebesbeziehung nach. Es entsteht ein sprachlicher Gegenzauber: »Mit der Sprache durchbrichst du das schwermütige Blau, bei dessen immer größerer Sättigung du in die Dunkelheit eintrittst.«

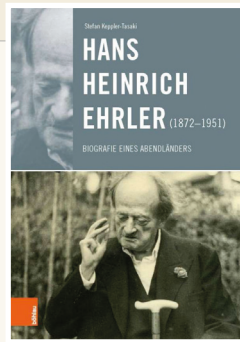
Man könnte sie selbst »Bluets« nennen, die – eine Liebe zur Farbe und zu einer oft als »Du« angesprochenen Person – imaginierenden Gedanken- und Sprachsplitter, mit denen Nelson ein Mosaik ihres Begehrens erschafft. Es zeigt die Überwältigung durch sinnliche Erfahrung und den Versuch, ihrer Herr(in) zu werden, den Schmerz über Vergänglichkeit und Vergangenes zugleich zu befestigen und zu bannen. Paul Celan hat Gedichte einmal als »Unendlichsprechung von lauter Sterblichkeit und Umsonst« bezeichnet. Nelsons *Bluets* trachten danach, die Wahrheit nicht alltäglicher Seh- und Seinsweisen poetisch-reflexiv zu fassen und die Vergeblichkeit dieses Unterfangens bewusst zu halten: »Es gab einmal eine Zeit, zu der ich lieber dich an meiner Seite gehabt hätte als nur ein einziges dieser Worte, zu der ich dich lieber an meiner Seite gehabt hätte als alles Blau auf dieser Welt.« ■■■

Feenhafter Realismus

Erzählungen von Arbeitern und Angestellten

Von Ulrich Rüdener Wie viele Väter hatte auch der von Andor Endre Gelléri keinen Sinn für die Träumereien seines Sohnes. Herr Gelléri, der Schlosser war, nötigte seinen 15-jährigen Filius, das Gymnasium zu verlassen und etwas Anständiges zu tun. Eigentlich aber wollte Andor Endre ausschließlich schreiben. Schon als Jugendlichen flossen ihm die Geschichten nur so aus der Feder. Stattdessen musste er sich in allerlei Berufen verdingen, als Transportarbeiter, Färber, Schlosser und in gut zwei Dutzend mehr. Die 20er und 30er Jahre, in denen seine Geschichten entstanden, waren eine Zeit der wirtschaftlichen Krise und Not. Wer Arbeit hatte, wurde schamlos ausgebeutet. Mit seinen Erzählungen und Novellen – mehr als 100 hat er bis zu seinem Tod 1945 verfasst – wandte Gelléri sich diesem proletarischen Milieu zu. Aber nicht als Sozialankläger, sondern als Beobachter. Er gab den Armen eine Stimme, hörte, was sie redeten, sah, wie sie sich durchschlugen. Und sparte nicht an Witz und Ironie, denn in allem Leid gibt es immer auch das Absurde, das Bizarre, manchmal sogar das Glück. Das war ihm selbst zunächst durchaus hold: Früh hatte Gelléri mit seinen Erzählungen Erfolg, man pries sein Talent, lobte wie der Schriftsteller Dezső Kosztolányi seinen »feenhaften Realismus«.

Was diese paradoxe Kombination bedeutet, kann man gerade in seinen Erzählungen entdecken. Sie liegen nun in einer neuen Auswahl und in der Übersetzung von Tímea Tankó vor. Gelléris Geschichten handeln von Arbeitern und kleinen Angestellten wie Vera, die in einem Musikgeschäft tätig ist und von ihrem Chef schikaniert wird, bis sie eines Tages die Ungerechtigkeit nicht länger erträgt und ihm die Meinung geigt – was natürlich zur Entlassung führt. Es ist wie eine Befreiung. Und wie eine Befreiung wirkt der Gedanke, nun endlich das Unvorstellbare tun zu können, Tänzerin zu werden. Auch wenn das gewiss eine Illusion bleiben wird – es ist ein Gefühl der Selbstermächtigung, das Andor Endre Gelléri sehr vertraut gewesen sein dürfte. Immer wieder gibt es in den Geschichten diese wundersamen Umschlagmomente von einer detailgenauen Wirklichkeitszeichnung ins Utopische. Ins Groteske. Oder ins Verzauberte. ■■■



Stefan Keppler-Tasaki, **Hans Heinrich Ehrler (1872–1951). Biografie eines Abendländers.**
 Böhlau Verlag Wien/Köln/
 Weimar 2018. 547 Seiten.
 65 Euro

Literarischer Dienstleister

Diskussionen um Heimat und Abendland

Von Joachim Ilg Der 1872 in Mergentheim geborene Schriftsteller Hans Heinrich Ehrler ist, wenn überhaupt, nur wenigen und dann meist nur als rückwärtsgewandter Verfasser literarischer Texte wie zum Beispiel *Reise in die Heimat* oder erbaulicher Gedichte im künstlich hohen Ton bekannt. Für Stefan Keppler-Tasaki aber ist Ehrler viel mehr: ein repräsentativer Schriftsteller, der 50 Jahre deutscher Geschichte mit zeittypischen Programmtexten begleitet hat.

Wer sich ihm auf neue und spannende Weise nähern möchte, der alles andere als ein in der Provinz Steckengebliebener war, der sich in Metropolen wie München und Stuttgart, in Medien, der Politik und Wirtschaft gut vernetzt hatte, kommt um das Buch *Hans Heinrich Ehrler (1872–1951). Biografie eines Abendländers* von Keppler-Tasaki nicht herum. Der stammt aus Wertheim, ist Professor für Neuere Deutsche Literatur an der University of Tokyo und hat die erste Gesamtdarstellung zu Ehrler vorgelegt.

Als Literaturwissenschaftler hat er weitgehend die gedruckten und archivalischen Quellen ausgewertet. Nicht nur die Bücher, sondern auch die journalistischen Arbeiten, die Briefwechsel und unveröffentlichten Manuskripte. Zudem hat er die Kontexte untersucht, in denen Ehrlers Texte ihre Wirkung entfalten konnten. Zum Beispiel in der Heimat- und Abendlandbewegung, im Zuge der Weltkriegspropaganda und des Hitlerkults. Auch den Freundeskreis hat Keppler-Tasaki erstmals vollständig aufgearbeitet, wobei ihm besonders wichtig die Kapitel zu dem jüdischen Erinnerungsschriftsteller Jacob Picard sind, mit dem Ehrler eine jahrzehntelange, hoch emotionale Beziehung verband.

Der im Titel vorkommende Begriff »Abendländer« ist eine Selbstbezeichnung Ehrlers, die auch von seinen Freunden benutzt wurde. Meist waren es katholische Akademiker und Anhänger des griechisch-lateinischen Erbes, die glaubten, den Untergang des Abendlandes im Ersten Weltkrieg und danach verhindern zu müssen, wobei dem Deutschen Reich eine Führungsrolle zugedacht wurde.

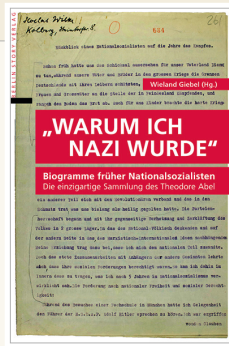
Keppler-Tasaki sieht Ehrler, der fast 30 Jahre lang in

Waldenbuch lebte, zunächst als Musterbeispiel eines süddeutschen Linksliberalen der späten Kaiserzeit. Während des Ersten Weltkriegs predigte Ehrler in der *Frankfurter Zeitung* den gerechten Krieg. Beschwichtigende Reden hielt er während der Revolution von 1918 an das schwäbische Volk, 1932 dann die offizielle Grabrede in Stuttgart auf die Weimarer Verfassung. Auch als selbsternannter Vermittler zwischen Kirche und NS-Staat versuchte sich Ehrler. Hymnen auf Hitler brachten ihm den Schiller-Preis und den Ehrensold der württembergischen Landesregierung ein. Selbst in der entstehenden Bundesrepublik stand er nicht abseits. Mit der Rechtfertigungsschrift *Das Buch der Verantwortung* und der Fassung einer neuen Nationalhymne präsentierte sich Ehrler erneut als staatstragender Dichter und eine Art Ehrenbeamter, der einen Großteil seines festen Einkommens aus der Staatskasse bezog.

Ehrler sprach zwar viel von ewigen Werten, aber in Wirklichkeit arbeitete er klar für seine Zeit, erledigte Auftragsarbeiten und verfasste Klientelliteratur, ganz nach dem Herzen von Stuttgarter Ministeriellen und katholischen Klerikern, wie Keppler-Tasaki nachweist. So eigneten sich die Gedichte gut für Schulbücher, und die Romane, die das Leben von Pfarrern, Kirchenarchitekten und Schullehrern behandeln, gleichen schmeichelhaften Spielen, in denen sich die Honoratioren gerne betrachteten.

Die Diskussionen um Heimat und Abendland in den letzten Jahren haben Keppler-Tasaki an Ehrler erinnert, den er als frühen Miterfinder der Heimatidee bezeichnet und der zu diesen Themen zwischen den 1890er und 1950er Jahren immer auf Sendung war. So entwickelte sich die Idee zu einer inneren Biografie Ehrlers und damit zu einer Geschichte seiner Vorstellungen und Konzepte. Gerade die Kapitel über Heimat, über die Verfassungsrede von 1932 und die Entnazifizierung rollen einiges auf, was sich besonders zu lesen lohnt.

Nimmt man das Ehrler-Buch zur Hand, fällt gleich das Foto auf dem Titel auf: Es zeigt den späten, den alten Ehrler in einer klassischen Erinnerungshaltung. Der fast 80-jährige denkt zurück, an sein Leben und die Epochen zweier Weltkriege. Schlägt man das Buch auf, entfaltet sich das Denken und Arbeiten eines Schriftstellers im Kontext der geistigen Strömungen vom Kaiserreich bis in die noch junge Bundesrepublik. ■■■



Wieland Giebel (Hrsg.), »**Warum ich Nazi wurde**«. Biogramme früherer Nationalsozialisten. Die einzigartige Sammlung des Theodore Abel. Berlin Story Verlag, Berlin 2018. 923 Seiten, 49,95 Euro

Sie wollten es so: Die große Menge kleiner Nazis

Eine Sammlung autobiografischer Berichte

Von Bernadette Conrad

»Wir wurden verlacht und verspottet, bestraft, aber keiner verlor den Glauben an Adolf Hitler und seine Mission«, schrieb der 30-jährige Willi Scharf aus Ludwigshafen 1934 im Rückblick auf die Zeit, als er Nationalsozialist wurde. Die Wandlung sei langsam gekommen, so fasste es der 23-jährige Walter Hochhaus aus Essen zusammen. In der Schule seien sie zu »Denkapparaten und Schwärmern« erzogen worden »in dem Sinn, dass man predigte, aber nie bereit war, sich selbst einzusetzen«, dann aber habe »der Glaube an das herrliche Deutschland« gesiegt. Doch nicht nur junge Männer glühten schon vor der Machtergreifung für Hitler: »Wir sind Gott dankbar für diesen Führer«, schwärmte die 43-jährige Lisa Paupié aus Darmstadt, er sei »ein Mensch, der so lebt, wie Gott es von uns will«.

Drei Stimmen früherer Nazis. Voller Elan hatten sie auf ein Preisausschreiben reagiert, das nach Gründen und persönlichen Hintergründen ihres Einsatzes fragte. Drei von 681: So viele Einsendungen hatte der junge polnischstämmige Amerikaner Theodore Abel, Soziologe und außerordentlicher Professor an der Columbia Universität in New York, auf seine Initiative hin erhalten. Er wollte im Jahr 1934 von jenen, die schon vor 1933 in die NSDAP eingetreten waren, wissen, warum sie Nazis geworden waren. Er suchte die »beste persönliche Lebensgeschichte eines Anhängers der Hitler-Bewegung« und versprach, er werde dafür »Preise im Wert von 400 Mark« vergeben. Dem Sieger winkten 125 Mark, was ein knappes durchschnittliches Monatseinkommen bedeutete. Abel konnte diese Anzeige in NS-Parteipublikationen platzieren. Dass in den kommenden Jahren noch viele weitere dieser stolzen »alten Kämpfer« auf die Aufforderung reagierten, belegt ein Brief vom Oktober 1939, in dem die »Deutsche Arbeitsfront« den Eingang weiterer 750 Berichte vermerkt – nur hatte inzwischen der Krieg begonnen. Die Prioritäten lagen woanders, die Berichte sind verschollen.

Nun hat Wieland Giebel, Journalist, Autor und Verleger des Berlin Story Verlags, auf fast 1000 Seiten 82 jener Berichte, die bis 1936 bei Abel in New York eingingen, im Typoskript sowie mit ausführlichen Kommentaren

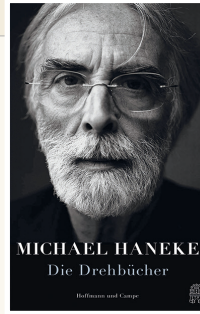
versehen abgedruckt und herausgegeben. Wenn er auf 200 einführenden Seiten diese »einzigartige Sammlung des Theodore Abel« kommentiert, dann nicht, ohne gleichzeitig sein Befremden darüber auszudrücken, dass die Sammlung bis zu diesem Zeitpunkt noch niemals veröffentlicht, sprich, dass sie von der akademischen Forschung weitgehend ignoriert worden war. In den 1970er Jahren hatte der Soziologe Peter H. Merkl zwar Abels grundlegendes Ordnen der Berichte nach Alter, Berufsgruppen und Klassenzugehörigkeit auf eine weitere Stufe der Differenzierung gebracht und mittels Lochkarten detailliertere Aspekte der sozialen und emotionalen Biografien erfasst und analysiert, aber auch seine Arbeit führte nicht zum Erkennen der großen Brisanz und Bedeutsamkeit.

Ein schwaches Bild, findet Giebel, der mit seinem Buch auch die Leistung von Merkl's Analyse würdigt. Denn hielt man hier nicht etwa unvergleichliches Material in Händen, um die ganz große Frage genauer zu beantworten: Warum handelten die kleinen Nazis so, wie sie es taten? Was waren ihre Motive, sich teils lange vor der Machtergreifung der nationalsozialistischen Bewegung hinzugeben? Fast 40 Prozent der Berichtschreiber waren 1930/31 in die NSDAP eingetreten.

Die Mehrheit von ihnen war jung. Viele bezogen sich auf Hitlers Charisma sowie auf den radikalen Anspruch der Partei, die den »ganzen Menschen«, seine volle Hingabe beansprucht. Ungeheuer viel Idealismus ist aus den autobiografischen Texten herauszulesen. Die Leistung Abels, so folgert Wieland Giebel, ist es hingegen, zwar die gewaltige Bandbreite von Menschen und Motivationen sichtbar gemacht zu haben, diese in seiner Analyse aber nicht auf eine These zu verkürzen. Da waren »die Soldaten mit dem Fronterlebnis, denen die Heimat so fremd geworden war«, und die »Victory Watcher«, enthusiastische Schüler, da waren »die mit dem ›Judenkoller‹ ... und die politischen Wanderer, die erst bei anderen Parteien nach der Wahrheit suchten«, da war »die siebzehnjährige Schülerin, die stolz berichtet, welchen Anteil sie an der Machtübernahme hat« ... Es gab nicht die eine entscheidende Motivation, es gab keine strikte Kausalität. Vielmehr gab es in allen Altersstufen und Bildungsgruppen eben solche, die es unbedingt wollten: Nazi werden. Um sie genauer zu verstehen, um sie überhaupt erst kennenzulernen – diese »große Menge kleiner Nazis« – dazu leistet dieses Buch einen hervorragenden Beitrag. ■■■



Jürgen K. Hultenreich, **Hölderlin – das halbe Leben. Eine poetische Biografie**. Edition A · B · Fischer, Berlin 2018. 208 Seiten, 24 Euro



Michael Haneke, **Die Drehbücher**. Hoffmann & Campe, Hamburg 2018. 1328 Seiten, 54 Euro

Lebensbeschreibung voller Verve

Vor dem großen Jubiläum

Von Alexandra Birkert Mancher ist seiner Zeit voraus. Der in Erfurt geborene und seit 1985 in Westberlin lebende Schriftsteller, Musiker und Maler Jürgen K. Hultenreich hat eineinhalb Jahre vor Hölderlins 250. Geburtstag im März 2020 eine bemerkenswerte Hölderlin-Biografie vorgelegt. Neben Gedichten, Aphorismen, Erzählungen und dem Roman *Die Schillergruft* veröffentlichte er »poetische Reiseführer« zu Erfurt, Venedig und dem Bamberg E.T.A. Hoffmanns. Und nun eine »poetische Biografie« Hölderlins – eine changierende Genrebezeichnung, die eher Verwirrung stiften dürfte und nicht mit einer Romanbiografie zu verwechseln ist.

Wie schon der Titel andeutet, der auf eines der bekanntesten Gedichte Hölderlins (»Hälfte des Lebens«) anspielt, konzentriert sich Hultenreich vor allem auf die erste Hälfte von dessen Leben (1770–1843), in dem der Großteil seiner Werke entstanden ist. Nur 30 Seiten sind Hölderlins 37-jährigem Aufenthalt ab 1806 »Im Turm« gewidmet. Quellenkritisch und mit hohem Einfühlungsvermögen referiert und bewertet der Autor die unterschiedlichsten Thesen zu Hölderlins vermeintlichem oder tatsächlichem Wahnsinn.

Mit Blick auf den Leser montiert Hultenreich zahlreiche Texte Hölderlins – Ausschnitte aus Briefen, Gedichten, dem *Hyperion*-Roman und anderem – in die narrative Struktur der Biografie: Kursiv abgesetzt und doch flüssig in Hölderlins Lebensweg eingewoben, erschließen sie sich fast spielerisch aus dem Kontext und machen Lust darauf, mehr von Hölderlin zu lesen. In einem solchen Sinne könnte man von einer »poetischen Biografie« sprechen.

Hultenreich entzündet ein wahres Feuerwerk an Fakten (und kommt dabei schon auch mal ins Straucheln, etwa bei Hölderlins falsch datiertem Aufbruch nach Hauptwil). Er stellt die Biografie mit Verve in den zeit- und geistesgeschichtlichen Kontext, springt waghalsig assoziativ durch die Jahrhunderte, reflektiert hier Hölderlins Rezeptionsgeschichte, veranschaulicht dort in kleinen Exkursen (etwa zur Mode) das Alltagsleben. Und dies alles auf knappstem Raum, ohne eine Minute langweilig zu werden, intelligent, pointiert, zuweilen provokativ verkürzt. In jedem Fall aber ein Lesevergnügen. ■■■

13 Drehbücher

Beunruhigend wie Hanekes Filme

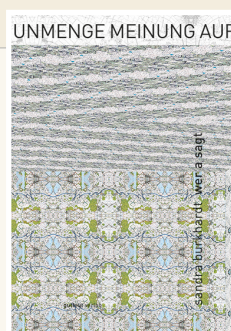
Von Beate Tröger Er mache seine Filme nicht im Sinne einer »Ruhigstellungs-dramaturgie«, wie sie das Fernsehen seinen Zuschauern meist bietet, berichtete der Filmemacher Michael Haneke unlängst im Frankfurter Filmmuseum anlässlich der Vorstellung seiner Drehbücher in Buchform. Die schriftlichen Grundlagen seiner Filme, genauer gesagt von 13 von ihnen, darunter das bislang unverfilmte Drehbuch zu »Flashmob«, liegen nun in einer prachtvollen, dickleibigen Ausgabe vor. Beim ersten Blick ins Buch kann man eines sofort deutlich erkennen: Michael Haneke weiß von der Kunst der Verdichtung, der Aussparung, der geschickten Montage in einer Weise, die so inszenatorisch geschickt vorgeht, dass sogar die Pausen mit unterschiedlicher Länge notiert sind.

Anders als die Dialoge der Filme in den meisten Fernsehsendern und vieler des Mainstream-Kinos verzichtet Haneke konsequent darauf, seine Figuren der Peinlichkeit auszuliefern, noch einmal das aussprechen zu müssen, was ohnehin sichtbar ist, dem Publikum vorzubeten, was die Bilder sowieso schon zeigen, und damit eben auch darauf, jenen didaktisch-salbadernden Ton anzustimmen, den man aus so manchem Roman kennt.

Seit dreißig Jahren macht der inzwischen 76-Jährige nun Filme, und das, wie er bei der Buchvorstellung freimütig eingestand, im Wesentlichen für sich selbst. Wenn ihm etwas widerfahre, das widersprüchlich sei, Emotionen wecke, ihn über einen gewissen Zeitraum immer wieder beschäftige, beginne er damit, daraus einen Film zu entwickeln. Das Widersprüchliche aufzulösen liege ihm fern, er wolle es lediglich darstellen. Mit welcher konzentrierter Genauigkeit schon die Drehbücher daraufhin angelegt sind, welche reduktionsmächtige Kunstfertigkeit in den Dialogen ihr Autor ausgebildet hat, all das lohnt tatsächlich die Lektüre. Wer einige von Hanekes großartigen Filmen kennt, etwa »Liebe«, »Happy End« oder »Funny Games«, wird sich sofort an sie erinnern. Man muss die Filme aber nicht kennen. Die beunruhigenden Drehbücher für diese ebenso beunruhigenden Filme sind insofern im besten Sinne literarisch, als sie verdichtet, genau und dennoch assoziationsoffen ihre Leser an die zahlreichen Bruchlinien heranführen, die im Leben angelegt sind und manchmal tatsächlich aufbrechen. ■■■



D. H. Lawrence, **Nimm mein Wort in die Hand**. Gedichte. Aus dem Englischen von Werner von Koppenfels. Edition Lyrik Kabinett, München 2018. 202 Seiten, 25 Euro



Sandra Burkhardt, **wer A sagt**. Gutleut Verlag, Frankfurt a. M. 2018 (Reihe staben Band 14). 80 Seiten, 22 Euro

Der Teich sprudelt vor Glück

Eindrucksvolle Gedichte

Von Beate Träger Die Romane *Söhne und Liebhaber* (1913) und *Lady Chatterley* (1928) des 1885 im englischen Eastwood geborenen David Herbert Lawrence gehören längst zu den Klassikern der Moderne. Dass Lawrence auch eindrucksvolle Gedichte geschrieben hat, dürfte hierzulande weniger bekannt sein, zumal bislang nur zwei schmale Bände auf Deutsch erschienen sind. Mit *Nimm mein Wort in die Hand* ändert sich das nun. Der Münchner Anglist Werner von Koppenfels hat eine Auswahl von siebzig Gedichten ins Deutsche übersetzt. Zwar erfährt man nicht, nach welchen Kriterien von Koppenfels die Texte für die zweisprachige Ausgabe ausgewählt hat, doch liefert sie einen eindrucksvollen Querschnitt durch das lyrische Lebenswerk von Lawrence. Wenn Koppenfels in seinem Nachwort die Biografie des Autors genauer vorstellt, ist dies durchaus hilfreich für ein tieferes Verständnis der Gedichte, denn der Bergarbeitersohn Lawrence war Zeit seines Lebens und Schreibens mit der Reflexion über soziale Unterschiede befasst. Zentraler noch ist aber die Liebesbeziehung zu der verheirateten Frieda von Richthofen, mit der der Dichter 1912 regelrecht aus England ausriss. Dort blieben Friedas Ehemann und die beiden kleinen Kinder zurück und diese konflikthafte Konstellation provozierte Lawrence zu ungestümen und eindrucksvollen Liebesgedichten mit Versen wie: »Ein paar von den Rosen, die wir an der Isar pflückten,/sind abgefallen, und ihre blaßroten Blätter schwimmen/wie Boote auf dem Tuch, während andere schon/dabei sind zu fallen, zögernd und wider Willen.// Sie lacht mir über den Tisch zu, und sagt:/Ich bin schön. Ich schau die zerzausten jungen Rosen an,/und begreife auf einmal an ihnen und mir,/welch ein wunderbares Ich dieser Tag offenbart.«

Das Gegenwärtige, die Offenbarungen des Alltags, das nicht Perfekte fängt Lawrence immer wieder gekonnt und eindrucksvoll ein: »Und die Frösche drüben im Weiher überschlugen sich vor Begeisterung,/wie ein siedender Topf sprudelte der Teich vor Glück«, heißt es in dem melancholischen »Sie schaut zurück« – durchaus ein Vers, mit dem man auch diesen Auswahlband charakterisieren kann. ■■■■

Alphabet und Ornament

Zurück zur Anschauung

Von Michael Braun Es ist ein Merkmal radikal moderner Gedichte, dass sie alle vermeintlichen Selbstverständlichkeiten einer mittels Sprache vollzogenen Welterfassung aufkündigen. So fangen auch die Gedichte der Leipziger Dichterin Sandra Burkhardt (Jahrgang 1992) ganz von vorn an bei der Annäherung an die Formen, Muster und Gegenstände unserer Lebenswelt: »Man steht nachts auf und findet sich ohne Körper vor, nur noch die Augen übrig, die man selbst jedoch nicht sieht. Noch müssen sie sich an die Dunkelheit gewöhnen, die sich als Fläche auf alles legt ... Wie ist das jetzt zu verstehen? Hat man am Ende gar nicht zwei Augen, zwei, sondern eines, sodass alles zugleich vor, auf und nebeneinander ist?«

Mit solchen akribischen Erkundungen im Blick auf die Konturen und Eigenschaften der Dinge und auf die Muster unserer Wahrnehmung entwirft Sandra Burkhardt in ihrem Debütbuch *wer A sagt* ein Dutzend poetischer Zyklen, in denen unsere Gewohnheiten des Sehens, Fühlens, Tastens und Schmeckens geprüft werden. Dabei geht es auch um eine poetische Erfahrung des Ornaments und seiner Muster in Tapeten oder Teppichen, etwa im Zyklus »Begehbare Terrain«, der sich gewissermaßen der Textur von fünf Teppichen aus der islamischen Welt widmet. Das freie Ornament als eine Form ohne jede Zweckgebundenheit verkörperte schon in der Philosophie der Aufklärung das Ideal einer zweckfreien Schönheit. Auch bei Sandra Burkhardt ist das Ornament die Basis für eine Erfahrung des Kunstschönen.

Ein faszinierender Zyklus des zwischen Lyrik und Prosa changierenden Bands widmet sich den Mysterien der »Fischbahnen«, den Bewegungsformen des Zackenbarschs oder des Zitteraals und ihren Erscheinungen im Kraftfeld von Land und Meer. Das lyrische Ich wählt dabei die Perspektive der Wassertiere, aber die Ich-Figuration bleibt stets fluid, biologische Fakten verbinden sich mit erdgeschichtlichen Reflexionen und poetischen Resonanzen.

In *wer A sagt* konfrontiert Sandra Burkhardt uns mit einem neuen poetischen Alphabet, damit wir zurückfinden zu dem, was in der digitalen Reizwelt verloren zu gehen droht: nämlich »Anschauung«. ■■■■



Francesco Miceli, **Kinder-
gedichte**. Verlag die brot-
suppe, Biel/Bienne 2018.
103 Seiten, 20 Euro



**Die berühmtesten deutschen
Gedichte von Frauen**. Zusam-
mengestellt von Hans Braam
und mit einem Vorwort von
Renate Möhrmann. Alfred
Kröner Verlag, Stuttgart 2018.
226 Seiten, 15 Euro

Staungedichte

Der Bär möchte kurz leuchten

Von Klaus Hübner

»Gedichte sind unsere Kinder«, sagt die große russische Lyrikerin Marina Zwetajewa. »Unsere Kinder sind älter als wir, weil sie länger, weiter leben. Sie sind von der Zukunft her älter als wir. Deshalb sind sie uns manchmal auch fremd.«

Die *Kindergedichte* des Berner Schriftstellers Francesco Miceli handeln, und das ist nicht unbedingt selbstverständlich, zuallererst von Kindern – falls Gedichte überhaupt von etwas handeln können. Aber sie sind nicht nur für Kinder geschrieben. Es sind Sätze, »so gesetzt, wie ein spätes Kind sie setzen würde«, erläutert ihr Autor. Sätze gerade auch für Erwachsene, die ja manchmal, vor allem wenn sie alt sind, »wie kleine/Kinder in zu großen Körpern« wirken. Miceli gelingt es, mit meist knappen, prägnanten Gedichten die großen Fragen des Menschseins an kleinen Dingen und Momenten des Alltags zu erörtern. Oder vielmehr: die großen Fragen, so wie sie vielleicht von kleinen Menschen gestellt werden könnten, mit den wichtigen Themen des Lebens kurzzuschließen. Warum bleibt nicht alles so, wie es ist?

»Das Kind könnte nicht/Sterben; noch viel weniger die Eltern/Was sollte das Kind ohne sie/Weshalb sterben/Wenn Leben so klar/Bestünde aus dem, was ist/Das Kind wüsste das Zauberwort/Gegen den Tod«? (»Alles würde bleiben«)

Wer eigentlich ist Gott (»Fünf mal Gott«)? Gibt es Wunder (»Wunder«)? Kann ich mich nicht einfach in etwas anderes verwandeln (»Super Markt«)?

Des Dichters Umgang mit Sprache, nicht nur mit der deutschen Sprache übrigens, ist grundsätzlich spielerisch – und genau deswegen ernst. Der unkonventionelle Blick, die ständigen Perspektivwechsel und die Behutsamkeit ihrer Annäherungen an Kernfragen des Lebens machen das Besondere der lyrischen Gebilde Francesco Micelis aus. Seine *Kindergedichte* sind Aufmerksamkeits- und Achtsamkeitsgedichte. Oder Staungedichte. Das Staunen ist ihr wichtigstes Kennzeichen. Wer im Lauf der Zeiten das Staunen verlernt hat, kann solche Texte nicht schreiben. Lesen aber schon. Um mit ihnen das Staunen neu zu lernen. Vielleicht. ■■■

Raten Sie mal

Anthologie der Anthologien

Von Irene Ferchl

Schon wieder ein Kontest – diesmal bei Lyrik: Welches ist das berühmteste deutschsprachige Gedicht von einer Frau? Besser gesagt nicht das beim Lesepublikum berühmteste, sondern das am häufigsten in Anthologien gedruckte, wobei das in diesem Fall vielleicht sogar zusammengeht. Es stammt von Annette von Droste-Hülshoff und wurde in den 1960er Jahren mindestens in Norddeutschland von uns SchülerInnen auswendig gelernt: »Der Knabe im Moor«.

»O schaurig ist's, über's Moor zu gehn,/wenn es wimmelt vom Heiderauche./Sich wie Phantome die Dünste drehn/Und die Ranke häkelt am Strauche« ... Das klingt derart rätselhaft-geheimnisvoll und faszinierend-gruselig, dass, wer durch diese Worte und Töne einmal angefixt wurde, sich eigentlich für Lyrik und die Droste begeistern musste. Laut Hans Braam, Sammler und Statistiker, sind auch die Plätze 2 und 3 (mit »Ich stehe auf hohem Balkone am Turm« und »Süße Ruh, süßer Taumel im Gras«) und viele folgende mit insgesamt fast zwei Dutzend Texten von der adligen, katholischen münsteraner Schriftstellerin belegt – und dies wundert eigentlich nicht: galt sie doch seit der Mitte des 19. Jahrhunderts als »Königin der deutschen Dichterinnen«.

Leider fällt Renate Möhrmann in ihrem Vorwort zu dieser erstaunlichen Bedeutungszuschreibung und bemerkenswerten Rezeptionsgeschichte nichts ein; sie kommt von der Karschin gleich auf Else Lasker-Schüler zu sprechen und übersieht, dass es gerade bei der Droste nicht nur (jedenfalls nicht in der oberflächlichen Zuschreibung) um Religion, Natur und Liebe ging.

Das handliche, grün gebundene Brevier mit silbernem Lesebändchen, das neben einem blauen mit den berühmtesten deutschen Gedichten (von Männern) und goldener Prägung – Hierarchie muss wohl sein –, nun bei Kröner erschienen ist, erfreut dennoch, sind hier doch in chronologischer Reihung wichtige lyrische Stimmen verschiedenster weltanschaulicher Couleur versammelt: von Mechthild von Magdeburg über die Romantikerinnen Karoline Günderröde und Bettina von Arnim, dann Agnes Miegel und Ina Seidel, Ingeborg Bachmann und Marie Luise Kaschnitz bis hin zu Christa Reinig, Karin Kiwus und Ulla Hahn. ■■■



Rainer Hermann, **Arabisches Beben. Die wahren Gründe der Krise im Nahen Osten.** Klett-Cotta, Stuttgart 2018. 378 Seiten, 16,95 Euro



Kristin Helberg, **Der Syrien-Krieg. Lösung eines Weltkonflikts.** Herder Verlag, Freiburg 2018. 256 Seiten, 22 Euro



Scott Anderson, **Zerbrochene Länder – Wie die arabische Welt aus den Fugen geriet.** Suhrkamp Verlag, Berlin 2017. 264 Seiten, 18 Euro

Das große Desaster

Drei Bücher zur Lage der arabischen Welt

Von Jörg Armbruster

Ja, es ist zum Heulen mit dieser arabischen Welt: Gescheitert die Revolte der arabischen Jugend, stattdessen Rückkehr der Diktatoren, Folter, überfüllte Gefängnisse, eine Jugend, die entweder resigniert oder ihr Heil in islamistischer Gewalt sucht.

Dennoch malt keiner der drei Autoren ein ausschließlich düsteres Bild. Allerdings sieht auch keiner schon Licht am Ende des Tunnels, durch den sich die arabischen Menschen gerade quälen müssen. Für den langjährigen Nahost-Korrespondenten der FAZ, Rainer Hermann, steht fest: »Zunächst werden die Dinge noch schlechter gehen, bevor sie wieder besser werden.«

Ihm gelingt es überzeugend und gut lesbar, die Komplexität der Konflikte im Nahen Osten darzustellen. Seine Ursachenforschung reicht bis zum Ersten Weltkrieg zurück, als Frankreich und Großbritannien diese ölreichen Regionen unter sich aufteilten und ohne Rücksicht Grenzen zogen. Der FAZ-Redakteur gehört jedoch nicht zu jenen Analytikern, die das Elend der arabischen Welt ausschließlich dem Westen anlasten. Dieser habe zwar mit seiner »verlogenen Kolonialpolitik« genügend Schaden angerichtet, doch die eigentliche Krankheit liege tiefer, »im Versagen der arabischen Moderne«. So verhindere u.a. der Sunna-Shia-Konflikt, also letztendlich der Machtkampf zwischen Saudi-Arabien und dem Iran, die Entwicklung zu einer arabischen Friedens- und damit zu einer gerechteren Gesellschaftsordnung: »Ausgelöst wird das Krebsgeschwür durch die autoritären Diktaturen.«

Wie eine solche arabische Diktatur funktioniert, wie sie Menschen unterdrückt, das Land ausplündert und Menschenrechte mit Füßen tritt und wie schwer es ist, sich aus einem solchen Gefängnis zu befreien, zeigt die Journalistin Kristin Helberg. Ihre zentralen Fragen lauten: Warum ist die Erhebung gescheitert? Wie konnte es passieren, dass Islamisten den Aufstand kaperten?

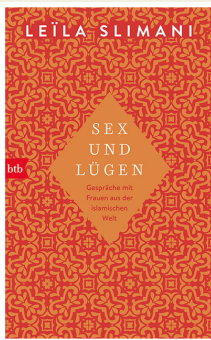
Auch Helberg lehnt schlichte Antworten ab. Selbst jenen Teil der Opposition, dem es nach 2011 gelang, in den »befreiten« Gebieten so etwas wie Zivilgesellschaften aufzubauen, beschreibt sie kritisch. »Wir hätten uns besser organisieren müssen, planvoller und überlegter

vorgehen müssen«, zitiert Helberg eine Aktivistin. Selbst »Korruption, Vetternwirtschaft und fehlende Fachkompetenz« beobachtet sie bei jenen, die im neuen Syrien alles besser machen wollten. Es sind gerade solche Beobachtungen, die das Buch glaubwürdig machen, denn Helbergs Herz gehört den Aktivistinnen der ersten Stunde. Die moderaten Aufständischen zu unterstützen sei Aufgabe des Demokratie predigenden Westens gewesen, er habe jedoch auf ganzer Linie versagt: »Die Lücke zwischen dem, was europäische Politiker sagten, und dem, was die taten, wurde so groß, dass sie jegliche Glaubwürdigkeit verspielten«, klagt sie. Diese Lücke nutzten die islamisch autoritären Golfstaaten mit ihrer massiven Unterstützung der Dihadisten.

Assad, dank der Unterstützung aus Russland und dem Iran inzwischen wieder sicher im Amt, werde, so Helberg, kaum mehr sein als eine Diktatoren-Attrappe, ferngesteuert aus Moskau und Teheran. Der Krieg gehe weiter, er zerstöre aber nicht nur das Land und seine Menschen, er schaffe eine grundlegende Machtverschiebung, die bis nach Europa und weiter wirke: Er schaffe eine Weltunordnung.

Diese Unordnung lässt *Zerbrochene Länder* zurück, so der Titel des Buchs des amerikanischen Kriegsreporters Scott Anderson. Er ist die ideale, weil menschnahe Ergänzung zu Analytikern wie Hermann und Helberg. Anderson besuchte über mehrere Jahre sechs in der Region lebende Menschen und beschreibt, was die Umbrüche mit ihnen gemacht haben, ihre Hoffnungen und Enttäuschungen. Zum Beispiel die der Ägypterin Leila, die gegen das Mubarak-Regime kämpfte und nun erleben muss, dass ihre Kinder nach Protesten gegen die neuen Machthaber zu hohen Haftstrafen verurteilt werden. Er erzählt von der Hilflosigkeit des Libyers Majdi, der zwischen alle Fronten gerät, oder die Geschichte des jungen Irakers Wakaz, der als Tagelöhner keine Zukunft sah, sich dem IS anschloss, mordete und jetzt in der Gefängniszelle der Kurden auf sein Todesurteil wartet. Mit diesen so einfachen wie eindringlichen, in ihren geschichtlichen Zusammenhang eingebetteten Geschichten gelingt es Anderson, darzustellen, wie diese »zerbrochenen Länder« des Nahen Ostens ihre eigene Bevölkerung zerreiben.

Jeder, der noch Zweifel an den Fluchtmotiven der Flüchtlinge hat, sollte dieses Buch lesen, besser noch, gleich alle drei. ■■■



Leïla Slimani, **Sex und Lügen. Gespräche mit Frauen aus der islamischen Welt.** Aus dem Französischen von Amelie Thoma. btb, München 2018. 208 Seiten, 12 Euro

Ein Vorhang reißt auf

Gespräche mit marokkanischen Frauen

Von Katharina Granzin Es ist ein ausgesprochen hübsches Buch, eines, das ob seiner attraktiven Ornamentik gleich ins Auge fällt. Doch der dekorative Schein trügt. Was die zahlreichen Gesprächspartnerinnen zu erzählen haben, setzt sich im Laufe der Lektüre zum Bild einer reichlich zerrissenen Gesellschaft zusammen, in der es untergründig brodelte. Leïla Slimani, die in Marokko aufwuchs und zum Studium nach Frankreich ging, hat sich als Autorin von Romanen einen Namen gemacht und wurde 2016 für ihren gesellschaftskritischen Killer-Nanny-Thriller *Dann schlaf auch du* mit dem Prix Goncourt ausgezeichnet. Bei einer Lesung in Marokko kam Slimani mit einer Frau aus dem Publikum intensiv ins Gespräch: Die junge Nour erzählte sehr eindringlich von den vielen Schwierigkeiten, denen Frauen in Marokko begegnen, wenn sie ihre Sexualität ausleben wollen. Aus dieser Begegnung entstand die Idee, ein ganzes Buch mit Gesprächen zu machen und möglichst verschiedene Frauen zu ihrem Liebesleben zu befragen. Eine kürzere Version des Bandes erschien auf Deutsch unter dem Titel *Hand aufs Herz* als Graphic Novel in Zusammenarbeit mit der Zeichnerin Laetitia Coryn.

Insgesamt lässt sich aus der Lektüre ein anregend widersprüchliches Bild mitnehmen. Die Offenheit der GesprächspartnerInnen – unter denen auch ein paar wenige Männer sind – und der naturgemäß sehr persönliche Inhalt stehen in starkem Kontrast zu den restriktiven sozialen und politischen Verhältnissen. In einem Land, in dem außerehelicher Sex mit Gefängnis bestraft werden kann, haben zumindest etliche jener Frauen, die hier zu Wort kommen, es geschafft, sich ein Stück persönlicher Freiheit zu erkämpfen. Dazu gehört es auch, ihre Geschichte in einem Buch zu erzählen. Viele von ihnen haben von sich aus darum gebeten, für Slimanis Projekt interviewt zu werden.

Es ist, als würde für die Dauer der Lektüre ein schwerer Vorhang weggerissen, hinter dem das wirkliche Leben bislang sorgsam vor fremden Blicken verborgen gehalten wurde. Dass dieses wirkliche Leben nun so selbstbewusst an die Öffentlichkeit drängt, ist ein machtvolleres Zeichen für eine Gesellschaft in Bewegung. ■■■



Kapka Kassabova, **Die letzte Grenze.** Aus dem Englischen von Brigitte Hilzensauer. Paul Zsolnay Verlag, Wien 2018. 384 Seiten, 26 Euro

Grenzüberschreitung

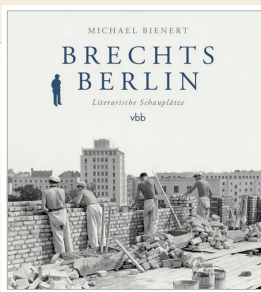
Am Rande Europas, in der Mitte der Welt

Von Tilmann Eberhardt Wo heute Bulgarien, Griechenland und die Türkei aneinanderstoßen, hat Kapka Kassabova in ihrer Jugend die harte Grenze des Kalten Krieges erlebt. In den Letzteren lagen die verbotenen Orte ihrer Kindheit, zu denen sich mancher DDR-Tourist vom Urlaub am Schwarzen Meer aufmachte, um nie zurückzukommen. Die Autorin nimmt den Leser heute mit auf eine Reise in entlegene Gebiete, in denen die Natur wuchert, zahlreiche endemische Arten überleben und Bären und Wölfe die Erinnerung an Märchen und Mythen wecken: »Kann sein, dass alle Grenzgebiete in den Frequenzen des Unbewussten summen.« Grenzen, sagt die Autorin in ihrer wunderbar bildhaften Sprache, finden sich »dort, wo das Gewebe dünn ist«. Die Flüsse und Berge werden heute wieder zu einer harten, zuweilen tödlichen Grenze zwischen der Türkei und der EU. Aber auch die weiche Grenze zwischen Griechenland und dem nicht zum Schengen-Raum gehörenden Bulgarien trennt Menschen mit ähnlichen Lebensumständen und Traditionen.

»Befindet man sich einmal nahe an einer Grenze, ist es unmöglich, ... nicht etwas exorzieren oder überschreiten zu wollen«, erklärt Kassabova. Ihre Faszination für die Peripherie bringt sie in Kontakt mit den Bewohnern unwegsamer Bergdörfer und auf illegale Wege mit Schmugglern, ehemaligen Fluchthelfern und Waldarbeitern, die nie zu ihrem Arbeitsplatz kämen, wenn sie sich an die entfernt liegenden Grenzübergänge hielten.

Dabei legt sie Schichten unter zugewucherten Wegen frei, thrakische Spuren, alte Römerwege und die Zeichen osmanischer Herrschaft. Sie begegnet den während der osmanischen Herrschaft zum Islam konvertierten Pomaken, die sowohl in Bulgarien als auch in Westthrakien auf der griechischen Seite leben und »hellenisiert und slawisiert, exotisiert und dämonisiert« wurden. In ihrer Erforschung der zerschnittenen Räume kommt Kassabova auch an ihre eigenen Grenzen: Indem sie die Differenzen würdigt, schärft sie den Blick für das Gemeinsame.

Die 1973 in Sofia geborene Autorin wanderte 1989 nach Neuseeland aus, studierte Literatur und kreatives Schreiben, ging 2004 nach England und lebt nun in den schottischen Highlands. Die Originalausgabe *Border* wurde als »Best travel book of the year« gewürdigt. ■■■



Michael Bienert, **Brechts Berlin. Literarische Schauplätze.** Verlag für Berlin-Brandenburg, Berlin 2018. 200 Seiten mit zahlr. Abb., 25 Euro



Michel Butor, **Beschreibung von San Marco.** Übersetzt von Helmut Moysich und mit einem Nachwort von Hanns-Josef Ortheil. Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung, Mainz 2018. 160 Seiten, 20 Euro

BB in der Metropole

Stationen eines Dichterlebens

Von Irene Ferchl Kein Porträt des berühmten BB, sondern ein Foto von vier Maurern auf der Baustelle Stinallee schmückt das Cover des Bild-Text-Bandes zu *Brechts Berlin*, den unser langjähriger Mitarbeiter Michael Bienert soeben vorgelegt hat, nachdem in gleicher Aufmachung bei vbb in den letzten Jahren die Erfolgstitel *Erich Kästners Berlin*, *E.T.A. Hoffmanns Berlin* und *Alfred Döblins Berlin* erschienen sind.

Sein Lebensthema sind die literarischen Schauplätze und die zugehörigen Protagonisten vorzugsweise in der »eingebildeten Metropole«, wie der Titel seines ersten Buches von 1992 lautet. Niemand kennt die Dichter, Schriftsteller und Publizisten der Hauptstadt besser als er: Mit Joseph Roth hat er sich ebenso beschäftigt wie mit Adelbert von Chamisso, mit Schillers Besuch in Potsdam, mit Fontane, Hessel und Benjamin; er hat die Geschichte der Ringbahn und die des Kammergerichts beschrieben, stille Winkel gefunden und, oft zusammen mit Elke Linda Buchholz, immer wieder Kunst und Architektur im Berlin seit der Kaiserzeit thematisiert.

Bienerts große Fähigkeit ist die Zusammenschau von Topografie und Ideologie, sprich: die anschauliche Beschreibung von individuellen und gesellschaftlichen Kontexten – das macht auch seine Stadtführungen so reizvoll und lehrreich.

Zwanzig Jahre später geleitet er uns also wieder einmal mit Brecht durch Berlin, zu den Stationen von dessen Lebens und Wirkens seit Anfang der 1920er Jahre, als der junge Dramatiker »von A. nach B.«, von Augsburg nach Berlin kam, aber erst nach mehreren Anläufen die Theater der Stadt eroberte. Detailliert und mit vielen Illustrationen garniert, erzählt Bienert von einem karriereorientierten Dichterdasein zwischen Arbeit und Vergnügen, dem Autofahren, dem Nachtleben, den Frauengeschichten, den Erfolgen. Keine Biografie könnte anschaulicher und amüsanter zu lesen sein, gerade weil die Schauplätze des Geschehens einem so deutlich vor Augen stehen – allein im Kapitel »Stinallee« konzentriert sich vieles zwischen dem »Falladah«-Lied von 1932 und dem Gedicht »An einen jungen Bauarbeiter« von 1952, und fast hätte es sogar dort einen Bertolt-Brecht-Platz gegeben. ■■■■

Durch Raum und Zeit

Sinnliche Erkundungen

Von Irene Ferchl Der ideale Ort für die Lektüre dieses Bändchens wäre ein Café auf der Piazza San Marco, die Fassade der Basilika vor Augen und umgeben vom lärmenden Treiben der vielsprachigen Touristen: »Ah! – La gondola, gondola! – Oh! Grazie! ... Aber ja, das ist er! Ganz sicher, das ist er! Man trifft tatsächlich die ganze Welt hier! Garçon! Garçon! Cameriere! Etwas Eis bitte! – Oh! – Und wo wohnen Sie?«

Oder vielleicht doch besser ein stiller, abgeschiedener Ort, denn das Stimmengewirr bedrängt einen ja schon im Text, mischt sich – kursiv gesetzt – zwischen die Erzählung einerseits, nüchterne Beschreibungen und zitierte Inschriften andererseits, dankenswerterweise jeweils in anderer Schrifttype gesetzt, das erleichtert die Orientierung. Am besten liest man ohnehin zuerst das Nachwort von Hanns-Josef Ortheil, um sich mit dem Verfahren vertraut zu machen, denn Michel Butor (1926–2016) liefert eben nicht die »Beschreibung« eines berühmten Bauwerks, wie wir sie von Baedeker oder Dehio kennen, sondern eine analytische Annäherung an den Geist, aus dem es entstand, der zugrunde liegenden christlichen Mythologie mit ihren Legenden und Bildern, durchwoben von verschiedensten Assoziationen und gespickt mit Details der venezianischen Geschichte, nicht zuletzt der Bedeutung des Wassers. Oder, wie Ortheil es nennt: »Michel Butor durchleuchtet San Marco«, denn er erkundet den sakralen und kunsthistorisch trächtigen Raum – und zwar durchaus sinnlich erfahrbar.

Wer ein Faible für die Romane und Essays des früher dem »Nouveau Romans« zugeordneten Schriftstellers und vor allem des Reisenden hat, also etwa Butors »Zeitplan« oder »Genius Loci« schätzt, in denen sich Zeit- und Raumdimensionen durchdringen, wird ein großes Lesevergnügen an diesem Gang durch San Marco finden, dessen Weg in fünf Kapiteln die Leserin von der Außenfassade in die Vorhalle und das Innere, dann ins Baptisterium und schließlich in die Kapellen und Nebenräume führt. Berauscht von der Fülle der visuellen und akustischen Eindrücke, der Informationen und Erzählungen, wird einem noch ein Wort geschenkt: »Goldwassernacht«.

Am schönsten wäre es vielleicht, diesen Text vorgelesen zu bekommen, ihn hörend zu erleben. ■■■■

Wilhelm Busch

Bilder und Geschichten. Bis 3.3. Museum für Kunst und Technik des 19. Jhdts. **Baden-Baden**

200 Jahre Ivan Turgenev

Russland in Europa – Europa in Russland. Bis 3.3. Stadtmuseum **Baden-Baden**

Die vier Kammern des Herzens

Eine Wunderkammer von Matthias Gnatzy. Bis 31.3. Städtische Galerie **Bietigheim-Bissingen**

Da wird doch der Hund in der Pfanne verrückt

Die lustigen Geschichten hinter den Redensarten. Bis 7.4. Stadtmuseum **Fellbach**

#schreiben – Tinte und Papier

Sonderausstellung über die Bedeutung des Schreibens. 10.4. bis Herbst 2020. Schulmuseum **Friedrichshafen**



© Schulmuseum Friedrichshafen

»Ein Panzer gegen die hässliche Zeit«

Hermann Hesses »Glasperlenspiel« im Dritten Reich. 17.3. bis 15.9. Hesse Museum **Gaienhofen**

Leuchtender Klang – Klingendes Licht

Der Komponist und Medienkünstler Joachim Krebs (1952–2013). 8.3. bis 8.6. Badische Landesbibliothek, **Karlsruhe**

Von A bis Z

Künstlerbücher in der Sammlung Würth. Bis 5.5. Hirschwirtscheuer **Künzelsau**

HÄÄ?

Sprache, Spiele, Abenteuer. Bis 24.3. Museum **Ludwigsburg**

**Die Erfindung von Paris**

Paris-Bilder deutscher AutorInnen wie Kracauer, Benjamin, Celan, Undine Gruenter. Bis 31.3.

**Thomas Mann in Amerika**

Über die Folgen des Exils für den Schriftsteller. Bis 30.6. Literaturmuseum der Moderne, **Marbach a. N.**

Prolog und Variationen

Tagebuchartige Videoinstallation von Benny Nemerofsky Ramsay. Bis 9.3. Stadtbibliothek **Stuttgart**

Klaus Nonnenmann

Literaturschaufenster Nr. 18: Bücher & Autoren, die wir nicht vergessen wollen. Bis 29.3.

A Pocketful of Rainbows

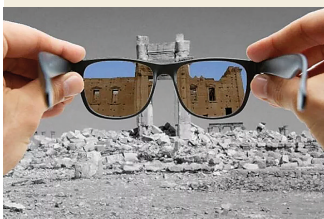
Jim Avignon porträtiert Gertrude Stein, Oscar Wilde, Howard Hughes, Sarah Bernhardt, Andy Warhol und Grace Jones. Bis 18.4.

Blåvand

Ausstellung von Tim Dinter und Thomas Bletzinger zum Comicbuchpreis 2018. 23.4. bis 30.6. Literaturhaus **Stuttgart**

Kunst in Zeiten von Krieg und Frieden

Ausstellung mit Bildern und Texten von Literally Peace, KünstlerInnen aus Deutschland und Syrien. Bis 18.5. Kulturkabinett, **Stuttgart-Bad Cannstatt**

**Like me!**

Ulmer Freundschaftsbücher aus vier Jahrhunderten. Bis 28.4. Museum **Ulm**



Foto: Nadja Wollinsky

und nebenan:

Heinrich von Kleist

Illustrationen zu seinen Erzählungen von Josef Hegenbarth und Thomas Baumhekel. Bis 14.4. Josef-Hegenbarth-Archiv im Kupferstichkabinett, **Dresden**

Kinderkabinett

Lesen, Stöbern, Staunen. Bis 31.3. Wilhelm-Busch-Museum für Karikatur und Zeichenkunst, **Hannover**

Grimms Märchen – und kein Ende

Europäische Kunstmärchen zwischen Phantasie und Wirklichkeit. Bis 3.3. Romantikerhaus, **Jena**

Albert Kapr 100

Ausstellung über den Buchkünstler und Typografen. Bis Mai.

Zirkus in der Druckerei

Bücher und Zeitschriften der Tschechischen Avantgarde 1918–1938. Bis 11.8. Deutsches Buch- und Schriftmuseum, **Leipzig**



© Deutsche Nationalbibliothek

So leben sie noch heute

Europa illustriert die Grimms, mit aktuellen Beispielen aus 17 Ländern. Bis Ende Oktober. Intern. Jugendbibliothek, **München**

Dichtung und Revolution

Kurt Eisner, Gustav Landauer, Erich Mühsam, Ernst Toller. Eine Ausstellung der Monacensia. Bis 30.6. Stadtbibliothek, **München**

Paul Renner in seiner Zeit

Ausstellung über den Buchgestalter, Typografen und Maler. Bis 26.4. Universitätsbibliothek **München**

**fontane.200**

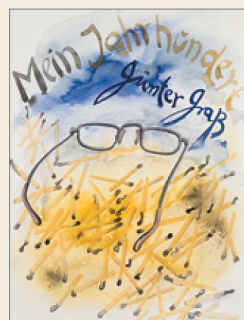
Ausstellung zum 200. Geburtstag Theodor Fontanes. 30.3. bis 30.12. Museum **Neuruppin**

Kinderwelten

63. Internationale Kinderbuchausstellung. Bis 10.3. Klingspor-Museum, **Offenbach**

Literatur kann man sehen

H. M. Enzensberger, Günter Grass, Hermann Hesse – 3 Autoren und 3 Bildende Künstler. Bis 28.4. Forum Würth, **Rorschach**



© 2018 Steidl Verlag, Göttingen

Im Garten

Eine Ausstellung zum Staunen, Entdecken und Mitmachen. Bis 10.3. Burg Wissem. Bilderbuchmuseum der Stadt **Troisdorf**

Wien – Eine Stadt im Spiegel der Literatur

Neue Sonderausstellung. 12.4. bis 16.2. 2020. Literaturmuseum **Wien**

Geist versus Zeitgeist

Karl Kraus in der Ersten Republik. Bis 29.3. Wienbibliothek im Rathaus, **Wien**

Von der Bibel zur Banknote

Drucken in Zürich seit 1519: 500 Jahre Orell Füssli. Bis 22.4. Landesmuseum **Zürich**

Der träumende Realist

Gottfried Keller. Bis 26.5. Strauhof, **Zürich**

Hörfunk**SWR2**

Mo – Fr 15.30 Uhr
Fortsetzung folgt:
Bis 6.3. »Eine Frage der Erziehung« von Anthony Powell (dt. Heinz Feldmann), gelesen von Frank Arnold;
7. bis 26.3. »Halt auf Verlangen« von Urs Faes, gelesen von Sebastian Mirow;
27.3. bis 9.4. »Wovon wir träumten« von Julie Otsuka (dt. Katja Scholtz), gelesen von Ulrike Hübschmann;
10.4. bis 2.5. »Die Katze« von Georges Simenon (dt. Angela Glas), gelesen von Hans-Peter Bögel

Lesen Sie?



Diesmal nachgefragt bei Sandra Richter, der neuen Direktorin des Deutschen Literaturarchivs Marbach

Was lesen Sie gerade?

Achille Mbembe, *Critique de la raison nègre*.

Wie finden Sie Ihre Lektüre? Im Feuilleton, in der Buchhandlung, durch Tipps von Freunden?

Auf alle diese Weisen sowie durch Fußnoten, Lexika etc.

Erinnern Sie sich an Ihr erstes Leseerlebnis?

An das allererste nicht, aber Thomas Manns *Buddenbrooks* haben mich früh beeindruckt.

Wer ist Ihr Lieblingsautor, Ihre Lieblingsautorin?

Viele – von A wie Achmatowa bis Z wie Zola.

Welches Buch würden Sie ein zweites Mal lesen?

Jedes Buch, das aus einem bestimmten Grund fasziniert und nicht loslässt.

Lesen Sie täglich in einem Buch?

Ja.

Welches Buch haben Sie in letzter Zeit verschenkt?

Christoph Martin Wieland, *Peregrinus Proteus*.

Gibt es ein Buch, das für Ihre Arbeit von besonderer Bedeutung war oder ist?

Ungezählte Bücher.

Welchem aktuellen Buch würden Sie mehr Erfolg wünschen? Warum?

Michael Ondaatje, *Kriegslicht* – ein einfühlsames Buch über Kinder im Krieg.

Haben Sie einen Lieblingsverlag?

Nein.

Erinnern Sie sich an eine Literaturverfilmung, die Sie besonders beeindruckt hat?

Orson Welles, »Der Prozess«.

Welches Buch haben Sie immer noch nicht gelesen?

François-René de Chateaubriand, *Mémoire d'Outre-Tombe*, obwohl er stilistisch exzellent schreibt.

Wer ist's?



»Im Grunde kommt es mir so vor, als würde ich an einem großen Buch schreiben, das sich in viele kleine aufspaltet.« Die Äußerung des diesmal gesuchten Autors deckt sich vermutlich mit der Wahrnehmung seiner LeserInnen, und die Fans darunter schätzen genau dieses Wiedererkennen von Protagonisten und Schauplätzen, der Art der Handlung und Erzählform – und freuen sich auf jedes neue Buch. Lange müssen sie in der Regel nicht warten, denn beinahe in jedem Jahr erscheint ein Roman, zwanzig sind es inzwischen, zum größeren Teil Kriminalromane. Die freilich im Unterschied zu den meisten Werken dieses Genres sprachlich fein ziseliert sind, gespickt mit einem skurrilen Humor und sehr phantasievollen Begebenheiten. Für seine Kunst wurde er mehrfach mit Krimipreisen ausgezeichnet, doch diese Schublade verhinderte lange Zeit eine Wahrnehmung im Feuilleton, das hat sich nach »anderen« Romanen geändert und mittlerweile hat er auch »richtige« Preise erhalten, den Heimito-von-Doderer-Literaturpreis und den Bayerischen Buchpreis, 2014 kam er auf die Shortlist für den Deutschen Buchpreis.

Der gesuchte Schriftsteller lebt seit langem überwiegend in Stuttgart und engagierte sich in den vergangenen Jahren mit Reden und Texten gegen »Stuttgart 21«, ein Buch ist gleichfalls diesem Thema gewidmet. Unüberhörbar kommt er jedoch aus Wien – wenn auch in Australien geboren –, und in dieser Stadt hat er sich zunächst als frei schaffender Maler betätigt, bevor er mit dem Schreiben anfing. Die Bildende Kunst, so sagte er mal in einem Interview im *Literaturblatt*, habe ihn geprägt in seinem Bedürfnis nach der Entwicklung eines unverkennbaren (Pinsel-)Strichs.

Nun erscheint sein neues Buch, ein Krimi, angeblich der allerletzte einer beliebten Serie um den einarmigen Wiener Detektiv chinesischer Herkunft, und die Buchpräsentationen findet natürlich im Stuttgarter Literaturhaus statt.

Wer ist's?

Wir verlosen einen Roman des gesuchten Autors unter den Einsendungen der richtigen Lösung bis zum 1. April an die [Redaktion Literaturblatt, Burgherrenstraße 95, 70469 Stuttgart](mailto:redaktion@literaturblatt.de).

In Heft 1/2019 hatten wir nach Virginia Woolf gefragt, die viele unserer LeserInnen erraten haben. Ihren Roman *Mrs. Dalloway* in der neuen Übersetzung von Hans-Christian Oeser hat Mechthild Luthle aus Stuttgart gewonnen.

1 fr

FREIBURG I. BR.

»Alles kann passieren! Ein Polittheater«. Szenische Lesung und Diskussion mit Florian Klenk. Literaturhaus. 19.30 Uhr

GÖPPINGEN

»Atka vom Langen Fluss – Wolfsmädchen«. Lesung mit **Anton Vogel**. Radiofips Lesebühne. 14 Uhr

PFORZHEIM

»Im Norden des Südens«. Goldstadt-Autoren stellen ihre Anthologie vor. Thalia-Buchhandlung. 11 Uhr

WAIBLINGEN

»Goettle«. Lesung mit **Olaf Nägele**. Buchhandlung Taube. 19 Uhr

2 sa

STUTTGART

»zwischen/miete«. WG-Lesung mit **Katharina Mevissen** (»Ich kann dich hören«). Seestr. 68. 20 Uhr

STUTTGART

»Die letzten ihrer Art« (Douglas Adams). Musikalische Lesung mit Adele Neuhauser und Edi Nulz. Theaterhaus. 20.15 Uhr

3 so

STUTTGART

»Poetry Slam«. Conférence/Mod. Jan Siegert. Rosenau. 20 Uhr

4 mo

MANNHEIM

Lesen.hören: »Der große Lavant-Abend«. **Erika Pluhar** liest. Mod. Monika Rinck. Alte Feuerwache. 20 Uhr

5 di

STUTTGART

»Fast wie im Leben«. Satiren und Grotesken mit **Günter Guben** und Frank Eisele (Musik). Hegelhaus. 19.30 Uhr

6 mi

BIBERACH

»Was ist Aufklärung? – Kant, Lessing, Wieland«. Vortrag von Jutta Heinz. Haus der Archive. 18 Uhr

MARBACH A. N.

»Der Hummelreiter Friedrich Löwenmaul«. Lesung mit **Verena Reinhardt**. Dt. Literaturarchiv. 19.30 Uhr

PFORZHEIM

Klaus Kuge und Jörg Bruckschen lesen aus stadtgeschichtlicher Literatur. Thalia-Buchhandlung. 20.15 Uhr

STUTTGART

»Das Glück der Musik«. Lesung mit **Hanns-Josef Ortheil**. Akademie der Diözese. 19.30 Uhr

7 do

LANGENAU

»Fünf Tage im Mai«. Lesung mit **Elizabeth Hager**. Pflugbrauerei, Hörvelsingen. 20 Uhr

LUDWIGSBURG

Neue Kurzgeschichten mit **Joan Hill**. Villa Barock. 19.30 Uhr

SCHORNDORF

»Nach der Parade«. Lesung mit **Moritz Hildt**. Bücherstube Seelow. 19.30 Uhr

STUTTGART

»Freuds Dinge« und »Idas«. **Tipp** Doppel-Lesung mit **Lothar Müller** und **Katharina Adler**. Mod. Stephan Wackwitz. Literaturhaus. 19 Uhr

STUTTGART

Rudolf Guckelsberger und Marina Detzel lesen »Die Brautleute« von Alessandro Manzoni (dt./it.). Stadtbibliothek. 19 Uhr

8 fr

KARLSRUHE

»Blütezeit einer Frauenkultur: Salonmusik – Musiksalons«. Vortrag mit Musik von Karin Preiser-Klein. Gedok. 19 Uhr

MANNHEIM

Lesen.hören: »Nein heißt ja?« Petra Piuk widmet sich der Schlagertwelt. Mod. Jörg Thaddeusz. Alte Feuerwache. 20 Uhr

RAVENSBURG

»Fünf Tage im Mai«. Lesung mit **Elizabeth Hager**. RavensBuch. 20 Uhr

REUTLINGEN

Frauen lesen für Frauen. Stadtbibliothek. 14 Uhr

STUTTGART

»Babylon Berlin«. Lesung und Werkstattbericht mit **Volker Kutscher** und Arne Jysch. Mod. Christian Westerhoff. Stadtbibliothek. 19.30 Uhr

STUTTGART

»Autorin im Gespräch«. **Alice Schwarzer** (»Meine algerische Familie«) zu Gast bei Wolfgang Niess. **TREFFPUNKT** Rotebühlplatz. 20 Uhr

10 so

KNITTLINGEN

»Die Frucht vom Baum der Erkenntnis«. Vortrag von Heiko Ullrich. Faustmuseum. 16 Uhr

LEONBERG

»Wir sagen uns Dunkles – Ingeborg Bachmann und Paul Celan«. Lesung mit **Helmut Böttiger**. Christian-Wagner-Haus, Warmbronn. 11.15 Uhr

11 mo

FRIEDRICHSHAFEN

»Schlafes Bruder«. **Robert Schneider** liest Altes und Neues. Kiesel im k42. 20 Uhr

KARLSRUHE

»Vater unser«. Lesung mit **Angela Lehner**. KOHI-Kulturraum. 20 Uhr

STUTTGART

»Halt dich an deiner Liebe fest«. Programm zu Theodor Storm mit Norbert Eilts. Wortkino. 16 Uhr

STUTTGART

»Hörzeit«. Mit Götz Schneyder. Stadtbibliothek Münster. 17 Uhr (Anm. 0711 / 216 608 16)

STUTTGART

»Patrick Modiano und die Pflicht zur Erinnerung«. Elisabeth Edl eröffnet die »Woche der Brüderlichkeit«. Literaturhaus. 19 Uhr

12 di

BADEN-BADEN

»Die Lichtentaler Allee«. Fotografisch-literarischer Spaziergang mit Martina Hochheimer und Udo Barth. Stadtbibliothek. 19.30 Uhr

FREIBURG I. BR.

»Der traurige Gast«. Lesung mit **Matthias Nawrat**. Mod. Jens Steiner. Buchhandlung Schwarz. 19.30 Uhr

KARLSRUHE

»Moses Mendelssohn (1729–1786)«. Stefan Viering und Sebastian Mirow lesen. Bad. Landesbibliothek. 19 Uhr

KIRCHZARTEN

»Meine Reise zum Tadsch Mahal«. Lesung mit **Matthias Politycki**. Bücherstube. 19 Uhr

PFORZHEIM

»Couchsurfing in China«. Lesung mit **Stephan Orth**. Thalia-Buchhandlung. 20.15 Uhr

SCHWÄBISCH HALL

»Wie tief ist deine Schuld?« Krimilesung mit **Ruth Ware**. Kunsthalle Würth. 19.30 Uhr

13 mi

BIBERACH

Edeltraud Garlin liest »Geschichte des Agathon« von Chr. M. Wieland. Haus der Archive. 18 Uhr

DITZINGEN

»Noch'n Gedicht und noch'n Gedicht«. Heinz-Erhardt-Abend mit Ernst Konarek. Stadtbibliothek. 19.30 Uhr

FREIBURG I. BR.

»Sellia. Notizen, Zeichnungen, Malerei«. Buchpräsentation mit **Dirk Sommer** u.a. Buchhandlung Rombach. 20 Uhr

HORB

»Die Leute von Napfheim«. Lesung mit **Karl Napf** (Ralf Jandl). Auerbach-Museum. 19.30 Uhr

MARBACH A. N.

»Paris oder Die Erfindung des Feuilletons«. Jan Bürger im Gespräch mit Jürgen Kaube. Dt. Literaturarchiv. 19.30 Uhr

MARKDORF

»Stella«. Lesung mit **Takis Würger**. RavensBuch. 20 Uhr

SCHWÄBISCH HALL

»Exit Brexit – Wie ich Deutsche wurde«. Lesung mit **Kate Connolly**. Goethe-Institut. 19.30 Uhr

STUTTGART

»Der schlaflose Cheng«. Buchpräsentation mit **Heinrich Steinfest**. Mod. Denis Scheck. Literaturhaus. 19.30 Uhr

STUTTGART

»Vaterunser«. Lesung und Gespräch mit **Angela Lehner**. Mod. Sara Dahme. Stadtbibliothek. 19.30 Uhr

UNTERENSINGEN

»Als das »Boot« zur Galeere wurde...«. Lesung und Gespräch mit **Sybille Eberhardt**. Bürger-Netzwerk. 19 Uhr

14 do

BIETIGHEIM-BISSINGEN

»Der geistige Raum der Technik«. Führung mit Petra Lanfermann und Rezitation mit Lisa Kraus und Rüdiger Erk. Städtische Galerie. 18.30 Uhr (Wh. 11.4.)

FREIBURG I. BR.

»Stella«. Lesung mit **Takis Würger**. Mod. Torsten Hoffmann. Literaturhaus. 19.30 Uhr

HEILBRONN

»Exit Brexit – Wie ich Deutsche wurde«. Lesung mit **Kate Connolly**. Stadtbibliothek. 19.30 Uhr

KARLSRUHE

Lesebühne »AN WOrt und Stelle«. Mit Philipp Herold und Nik Salsflausen. Bad. Landesbibliothek. 19 Uhr

KIRCHZARTEN

Doris Wolters liest aus »Nicht zur Veröffentlichung bestimmt« von Elisabeth Borchers. Rainhof-Scheune. 20 Uhr

STUTTGART

»Albert Einstein und seine Cannstatter Wurzeln«. Vortrag und Lesung mit **Christof Rieber**. Stadtarchiv. 19 Uhr

STUTTGART

»Margarete Steiff – ein biographisches Portrait«. Szenische Lesung mit Jutta Menzel. Stadtbibliothek Degerloch. 19 Uhr (Anm. 0711 / 216 910 82)

STUTTGART

»Heimat«. Lesung mit **Nora Krug**. Mod. Anat Feinberg. Literaturhaus. 19.30 Uhr

STUTTGART

»Gehst du Goethe!« Klassiker-Speed-Dating mit Michael Sommer. Theaterhaus. 19.30 Uhr

WANGEN I. A.

»Im Feld. Roman einer Obsession«. Lesung mit **Joachim Zelter**. Stadtbücherei. 20 Uhr

15^{fr}

BACKNANG

»Tango International!« Texte und Musik mit Luise Wunderlich und Robert Bärwald. Bürgerhaus. 20 Uhr

FRIEDRICHSHAFEN

»Ohne meinen Mann wär ich glücklich verheiratet«. Lesung mit **Monika Bittl**. RavensBuch. 20 Uhr

SCHORNDORF

»Beweistüte oder Asservatenbeutel?« Übersetzerin Sabine Adatepe präsentiert »Die Gärten von Istanbul« von Ahmet Ümits. Q Galerie. 20 Uhr

STUTTGART

»Türkei verstehen«. Vortrag und Lesung mit **Gerhard Schweizer**. Hospitalhof. 19 Uhr

STUTTGART

»Kriminächte 2019: Eröffnung mit Fabian Mayer und Aufführung »Tabu« von Ferdinand von Schirach. Altes Schauspielhaus. 18.30 Uhr (www.stuttgarter-kriminaechte.de)

STUTTGART

»Stella«. Lesung und Gespräch mit **Takis Würger**. Mod. Caroline Grafe. Stadtbibliothek. 19.30 Uhr

TÜBINGEN

»Ich liebe dich in allen Sprachen der Welt«. Arabische Dichterrinnen aus fünf Jahrhunderten, vorgestellt von Blanche Kommerell. Club Voltaire. 20 Uhr

16^{sa}

GSCHWEND

Christian Brückner präsentiert »Zorngedichte«. Bilderhaus. 20 Uhr

KIRCHHEIM U. T.

»Literatur zur Marktzeit«. Führung mit wechselnden Themen. Literaturmuseum. 11.30 Uhr (Fs. samstags bis 6.4.)

ULM

»Es lebe die Freiheit – Zum 100. Geburtstag von Hans Scholl«. Programm mit Jörg Neugebauer u.a. Martin-Luther-Kirche. 20 Uhr

17^{so}

LANGENAU

»Italienische Reise«. Fotobuchpremiere mit **Helmut Schlaiß**, Denis Scheck und Horst Lauinger. Pflughofsaal. 17 Uhr

STUTTGART

»Stuttgarter Frauen im Fokus«. Literaturspaziergang mit Alexandra Birkert. 14.30 Uhr (Anm. www.stuttgart-recherche.de)

STUTTGART

»Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in den Bopserwald«. Literarische Führung mit Bernd Möbs. 15 Uhr (Anm. 0711 / 262 41 17)

18^{mo}

LUDWIGSBURG

Gespräch über »Fräulein Stark« von Tomas Hürlimann. Mit Gabriele Pennekamp. Haus Edith Stein. 19.30 Uhr

REUTLINGEN

Paola Friedrichs und Thomas B. Hoffmann lesen »I Promessi Sposi« von Alessandro Manzoni (it./dt.). Stadtbibliothek. 19.30 Uhr

ROTTENBURG A. N.

»Spiegeljahre«. Lesung mit **Felix Huby**. Stadtbibliothek. 19.30 Uhr

STUTTGART

»Stein im See«. Texte von Selma Lagerlöf mit Gesine Keller und Ella Werner. Wortkino. 16 Uhr

STUTTGART

»Am liebsten mag ich Monster«. Comicpräsentation mit **Emil Ferris**. Mod. Steffen Volkmer. Stadtbibliothek. 19.30 Uhr

STUTTGART

Česko I: »Amerika«. Konzert und CD-Release-Party mit Jaroslav Rudiš' Kafka Band. Kammertheater. 20 Uhr

TÜBINGEN

»Kassandra«. Programm zu Christa Wolfs 90. Geburtstag mit Blanche Kommerell. Club Voltaire. 20 Uhr

19^{di}

DORNSTETTEN

»Spiegeljahre«. Lesung mit **Felix Huby**. Zehntscheuer. 20 Uhr

FREIBURG I. BR.

»Mein Amrum«. Andruck-Lesung mit **Annette Pehnt**. Literaturhaus. 19.30 Uhr

GÖPPINGEN

»Als das »Boot« zur Galeere wurde« ... Lesung und Gespräch mit **Sybille Eberhardt**. Museum Storch. 19 Uhr

HEIDELBERG

»Tunesian Yankee«. Lesung mit **Cécile Oumhani** und ihrer Übersetzerin Regina Keil Sagawe. Montpellier-Haus. 19.30 Uhr

HEIDELBERG

»Zeit der Zauberer«. Lesung mit **Wolfram Eilenberger**. DAL. 20 Uhr

MARBACH A. N.

»So ist das Leben – Fritz J. Raddatz und sein Nachlass«. Mit Joachim Kersten, Thomas C. Garbe u.a. Dt. Literaturarchiv. 19.30 Uhr

STUTTGART

»Unterwegs: Poetische Wegweiser – Dichter zeigen Richtung«. Programm mit Stefan Österle. Wortkino. 16 Uhr (Wh. 23.4.)

STUTTGART

»Saufen und Dichten zwischen Bohnen und Rotlicht«. Literarische Führung mit Bernd Möbs. 17 Uhr (Anm. 0711 / 262 41 17)

20^{mi}

HEILBRONN

»Autorin im Gespräch«. **Birgit Vanderbeke** zu Gast bei Wolfgang Niess. Theater. 19.30 Uhr

KARLSRUHE

Literarisch-musikalische Hommage an Goethes »Chinesisch-deutsche Jahres- und Tageszeiten« mit Kathrin Beddig. PrinzMaxPalais. 19 Uhr

KIRCHHEIM U. T.

»Von Wieland bis Hesse – Straßennamen nach Dichtern«. Mit Mitgliedern des Literaturbeirats. Ev. Gemeindehaus Ötlingen. 19 Uhr

MARBACH A. N.

»Schillers Feste der Rhetorik«. Tagung (20.–22.3.) mit Daniel Hole, Olaf Kramer, Sandra Richter u.a. Dt. Literaturarchiv

Anzeige

strauhof
**Gottfried
Keller**

1/3 –
26/5/19



**Der träumende
Realist**



...s ich
...n ging,
...rauschte
...nze Nacht
...nen Lippen,
...und Wachen,
...tig wechselten;
...Traum zu Traum

OFFENBURG

»Rousseau und die Westschweiz«. Vortrag von Stefan Woltersdorff. VHS. 19 Uhr

PFALLINGEN

»Spiegeljahre«. Lesung mit **Felix Huby**. Stadtbücherei. 19.30 Uhr

STUTTGART

»Zum 249. Geburtstag von Friedrich Hölderlin«. Erinnerungsabend mit Frank Ackermann, Barbara Stoll und Stefan Charisius. Johanneskirche am Feuersee. 18.30 Uhr

STUTTGART

»Weltgeschichtentag«. Erzählabend mit Martin Rausch, Odile Néri-Kaiser und Maria Winter. Stadtbibliothek Untertürkheim. 19 Uhr (Anm. 0711 / 216 577 23)

STUTTGART

»Eine Odyssee. Mein Vater, ein Epos und ich«. Lesung mit **Daniel Mendelsohn**. Mod. Anat Feinberg. Literaturhaus. 19.30 Uhr

STUTTGART

Kriminächte: »Die zweite Welt«. Lesung mit **Christine Lehmann**. Stadtbibliothek Bad Cannstatt. 19.30 Uhr

WENDLINGEN

»Helle Tage, helle Nächte«. Lesung mit **Hiltrud Baier**. Buchladen im Langhaus. 19.30 Uhr

21^{do}

HEIDELBERG

»Die Christus-Trilogie«. Lesung und Gespräch mit **Patrick Roth**. Mod. Michaela Kopp-Marx. Stadtbücherei. 19.30 Uhr

LEINFELDEN-ECHTERDINGEN

»Spiegeljahre«. Lesung mit **Felix Huby**. Pavillon. 19.30 Uhr

STUTTGART

»Literatur am Vormittag: Frankreich«. Mit Ingrid Schermuly. Treffpunkt 50plus. 10 Uhr (Fs. 11.4.)

STUTTGART

Michael Speer liest aus »Die Abenteuer des guten Soldaten Švejk« von Jaroslav Hašek, dazu Musik. Haus der Heimat. 18 Uhr

22^{fr}

KARLSRUHE

»Natur pur! Zwei Stimmen aus Großbritannien«. Werke von William Wordsworth und William Butler Yeats. Bad. Landesbibliothek. 19 Uhr

LUDWIGSBURG

»Schiller und Goethe – eine Freundschaft«. Vortrag von Gerald Güntner.

Goethe-Gymnasium. 18 Uhr

STUTTGART

»Im Feld. Roman einer Obsession«. Lesung mit **Joachim Zelter**. Pauluskirche, Zuffenhausen. 19 Uhr

WEINSBERG

»Die Kerner. Eine Familiengeschichte«. Lesung mit **Felix Huby** und **Hartwin Gromes**. Stadtbücherei. 19.30 Uhr

23^{sa}

KARLSRUHE

»Poetry Slam – Dead and Alive«. Mit Philipp Herold, Stefan Unser u. a. Bad. Staatstheater. 19.30 Uhr

STUTTGART

»Träumereien auf der Gänsheide«. Literarische Führung mit Bernd Möbs. 12 Uhr (Anm. 0711 / 262 41 17)

24^{so}

ALBSTADT

»Zeitenwende«. Matineelesung mit **Carmen Korn**. Lautlingen, Stauffenberg-Schloss. 11 Uhr

FILDERSTADT

»Angerichtet, herzlich und scharf!« Lesung mit **Vincent Klink**. Stadtbibliothek. 17 Uhr

HEIDELBERG

»Die psychotische Gesellschaft«. Lesung mit **Ariadne von Schirach**. DAL. 17 Uhr

KARLSRUHE

»Jazz & Literatur«. Gunnar Schmidt liest Texte von Kazuo Ishiguro, dazu Musik von Frieder Egri u. a. Bad. Staatstheater. 11 Uhr

LÖRRACH

Literarische Begegnung mit Hebel-Preisträger **Christoph Meckel**. Dreiländermuseum. 17 Uhr

STUTTGART

»Auf dem Sternenweg«. Literarisch-musikalische Matinee mit Rudolf Guckelsberger und Barbara Gräse. Stadtbibliothek Weilimdorf. 11 Uhr (Anm. 0711 / 216 573 25)

STUTTGART

Kriminächte: »Kaffee und Zigaretten«. Lesung mit **Ferdinand von Schirach**. Altes Schauspielhaus. 16 Uhr

25^{mo}

FRIEDRICHSHAFEN

»Lexikon des Lebens«. Lesung mit **Wolfgang Hegewald**. Kiesel im k42. 20 Uhr

LAHR

»Ich wollte nur Geschichten erzählen – Mosaik der Fremde«. Lesung mit **Rafik Schami**. Haus zum Pflug. 19 Uhr

LUDWIGSBURG

»Literarischer Gesprächskreis«. **Klaus Hoffmann** liest aus seinen Werken. Ratskellergarten. 19.30 Uhr

STUTTGART

»Edith Stein (1891–1942): schlesische Philosophin, Lehrerin und Nonne«. Programm mit Barbara Mergenthaler u. a. Wortkino. 16 Uhr (Wh. 26. 3. u. 15. 4.)

STUTTGART

»Peng Peng Parker«. Programm zu Dorothy Parker mit Nora Gomringer und Philipp Scholz. Literaturhaus. 19.30 Uhr

26^{di}

BAD WALDSEE

»Stacheldraht und Bambusspeere. Indonesiens verdrängte Geschichte«. Lesung mit **Bruni Adler**. VHS. 20 Uhr

FREIBURG I. BR.

»Verzeichnis einiger Verluste«. Lesung mit **Judith Schalansky**. Mod. Martin Bruch. Literaturhaus. 19.30 Uhr

KARLSRUHE

»Ich. Louise Otto-Peters – Ein Leben für Frauenrechte«. Musikalische Lesung mit **Rita Fromm** u. a. Gedok. 19 Uhr

STUTTGART

Sternenthemen: Hermann Hesses »Steppenwolf«. Mit Rainer Moritz, Anja Brockert u. a. Hospitalhof. 11 Uhr

STUTTGART

»Zum 280. Geburtstag von Chr. F. D. Schubart«. Erinnerungsabend mit Barbara Stoll, Frank Ackermann und Frank Eisele. Hegelhaus. 19.30 Uhr

STUTTGART

»Das Leben ist rund! Was verbindet Fußball und Literaturkritik?« Mit Thomas Hitzlsperger und Denis Scheck. Mod. Péter Horváth. Literaturhaus. 19.30 Uhr

ÜBERLINGEN

»Drang nach Osten«. Lesung mit **Artur Becker**. BuchLandung. 19.30 Uhr

27^{mi}

BAD MERGENTHEIM

»Geisterbahn«. Lesung und Gespräch mit **Ursula Krechel**. Deutschordensmuseum. 19.30 Uhr

HEININGEN

»Wohnung mit Opa zu vermieten«. Lesung mit **Ingrid Geiger**. Gemeindebücherei. 20 Uhr

KARLSRUHE

»Korallen«. **Jutta Person** und **Judith Schalansky** präsentieren den 50. Band der Reihe »Naturkunden«. PrinzMaxPalais. 19 Uhr

PFORZHEIM

Gisela Storck liest Geschichten von Amos Oz. Thalia-Buchhandlung. 17 Uhr

STUTTGART

Sternenthemen: Goethes »Faust I«. Mit Carl Philip von Maldeghem, Anja Brockert u. a. Hospitalhof. 11 Uhr

STUTTGART

»Der Fall Meursault« und »Zabor«. Lesung mit **Kamel Daoud**. Mod. Stefan Weidner. Literaturhaus. 19.30 Uhr

STUTTGART

»Sojus«. Lesung und Gespräch mit **Martin von Arndt**. Mod. Silke Arning. Stadtbibliothek. 19.30 Uhr

WAIBLINGEN

»Amerika«. Lesung mit **Kai Wieland**. Buchhandlung Taube. 19.30 Uhr

28^{do}

ESSLINGEN A. N.

»Frauen. Bilder – Verrückungen«. Eröffnung der mehrtägigen (bis 31. 3.) Literatur/Kunst-Performance mit Anna Breitenbach und Maren Profke. Villa Nagel. 18.30 Uhr


FELLBACH

»Von Bienen und Menschen«. Lesung mit **Ulla Lachauer**. Mod. Tobias Miltenberger. Café Entrée. 19 Uhr

FREIBURG I. BR.

»Herkunft«. Lesung mit **Saša Stanišić**. Mod. Katharina Knüppel. Literaturhaus. 19.30 Uhr

Anzeige



Von fiesen Viren und irren Würmern

Monika Niehaus / Andrea Pfuhl
Die Psycho-Trojaner. Wie Parasiten uns steuern
 3. Auflage. 238 Seiten, 27 Abb. Kartoniert
 € 24,90 [D]
 ISBN 978-3-7776-2773-1
 E-Book: PDF. € 24,90 [D]
 ISBN 978-3-7776-2774-8

www.hirzel.de

FREIBURG I. BR.

»Literarisches Werkstattgespräch«. Offene Textwerkstatt. Literaturhaus. 19.30 Uhr (Fs. 25. 4.)

HEIDELBERG

Katharina Quast liest »Der Bau« von Franz Kafka. Stadtbücherei. 16.30 Uhr

HEIDELBERG

»Buchkultur und calvinistische Reform«. Vortrag von Hans Joachim Bremme. Museum Haus Cajeth. 19 Uhr

HEIDELBERG

»Zu dritt. Karl Barth, Nelly Barth, Charlotte von Kirchbaum«. Lesung mit **Klaas Huizing**. Kirche im Neuenheimer Feld. 19.30 Uhr

LUDWIGSBURG

»Peacemaker«. Lesung mit **Simon Jacob**. Stadtbibliothek. 19.30 Uhr

SCHWÄBISCH HALL

»Ladies Crime Night«. Lesung mit fünf regionalen Autorinnen. Stadtbibliothek. 19 Uhr

STUTTGART

Kriminächte: »Bösland«. Lesung mit **Bernhard Aichner**. Friedrichsbau Varieté. 20 Uhr

WENDLINGEN

»Volltreffer – Ein Allgäu-Krimi«. Lesung mit **Jürgen Seibold**. Stadtbücherei. 20 Uhr

29 fr

LUDWIGSBURG

Literarischer Salon mit Maria Pletinski. Stadtbibliothek. 17 Uhr (Fs. 26. 4.)

REUTLINGEN

»Songpoeten treffen Märchenfee«. Mit der Vasee Tribute Band und Lydia Trenker. Stadtbibliothek. 19.30 Uhr

STUTTGART

»Das Haus meiner Eltern hat viele Räume«. Lesung mit **Ursula Ott**. Hospitalhof. 19 Uhr

STUTTGART

»Herkunft«. Lesung mit **Saša Stanišić**. Mod. Lothar Müller. Literaturhaus. 19.30 Uhr

STUTTGART

Kriminächte: »Krimipreis 2019«. Abschluss des Festivals mit Lesungen, Musik etc. Wilhelm Theater. 19.30 Uhr

30 sa

KARLSRUHE

Krimitage: »Wütende Wölfe«. Lesung mit **Nicola Förg** und **Michaela May**. Kammertheater. 19.30 Uhr

STUTTGART

»Die Mauer«. Lesung und Gespräch mit **John Lanchester**. Stadtbibliothek. 19.30 Uhr

STUTTGART

»Get shorties«. Lesebühne und Livemusik. Merlin. 20 Uhr

31 so

MARBACH A. N.

»Paris denken – Penser Paris«. Finissage-Gespräch mit Karlheinz Stierle. Dt. Literaturarchiv. 19.30 Uhr

STUTTGART

»Von der Republik der Literaten zur Roten Fahne«. Texte und Lieder mit Barbara Stoll und Reiner Weigand. Bischof-Moser-Haus. 15 Uhr

STUTTGART

»zwischen/miete«. WG-Lesung mit **Helene Bukowski** (»Milchzähne«). Urbanstr. 62a. 20 Uhr

1 mo

KARLSRUHE

»Alte weiße Männer Ein Schlichtungsversuch«. Lesung mit **Sophie Passmann**. KOHI-Kulturraum. 20 Uhr

RAVENSBURG

»Bin raus«. Lesung mit **Felix Klemme**. RavensBuch. 20 Uhr

2 di

BADEN-BADEN

»Nicolai Gogol – sein Leben und Werk«. Mit Rolf-Dieter Kluge und Dorothea Scholl. Stadtbibliothek. 19.30 Uhr

LANGENAU

»Vorübergehende«. Lesung mit **Michael Krüger**. Pflughofsaal. 20 Uhr

LUDWIGSBURG

Kriminächte: »Scheidung mit Beil«. Lesung mit **Jan Wiechert**. Staatsarchiv. 19 Uhr

MANNHEIM

»Kaffee und Zigaretten«. Lesung mit **Ferdinand von Schirach**. Nationaltheater. 19.30 Uhr

MARBACH A. N.

»Einführung in Friedrich Schillers Ästhetik«. Vortrag von Sebastian Ostritsch. Bürgersaal. 19.30 Uhr

STUTTGART

»Homerische Hymnen – Demeter und das Brot der Weisen«. Programm mit Eunike Engelkind. Hegelhaus. 19.30 Uhr

STUTTGART

Česko II: »Winterbergs letzte Reise« und »Tschechenkrieg«. Lesung mit **Jaroslav Rudiš** und **Jaromír 99**. Literaturhaus. 19.30 Uhr

3 mi

ASPERG

Kriminächte: »Post Mortem – Herzen aus Blut«. Lesung mit **Mark Roderick**. Buchhandlung Lesenzeichen. 19.30 Uhr

BLAUBEUREN

»Die schönsten deutschen Bücher 2018«. Mit Katharina Hesse von der Stiftung Buchkunst. Bücherpunkt. 19.30 Uhr

FREIBURG I. BR.

»Was wir reden, wenn es gewittert«. Lesung mit **Thilo Krause**. Literaturhaus. 19.30 Uhr

LUDWIGSBURG

KrimiNächte: »Aktuelle Lieblingsskriminalis«. Vorgestellt vom Team. Thalia-Buchhandlung. 20 Uhr

MARBACH A. N.

»Amerika«. Lesung mit **Kai Wieland**. Buchhandlung Taube. 19.30 Uhr

MARBACH A. N.

»Lyrik lesen«. Gespräch mit Barbara Wahlster, Jan Bürger u.a. Dt. Literaturarchiv. 19.30 Uhr

STUTTGART

»Als die Kirche den Fluss überquerte«. Lesung und Gespräch mit **Didi Drobna**. Mod. Caroline Grafe. Stadtbibliothek. 19.30 Uhr

4 do

FELLBACH

Die Akademie für gesprochenes Wort liest »Die Geschichte der Bienen« von Maja Lunde. Café Entrée. 19 Uhr

KARLSRUHE

»Die Geschichte der Frau«. Lesung und Gespräch mit **Feridun Zaimoglu**. PrinzMax-Palais. 19 Uhr

LUDWIGSBURG

KrimiNächte: »Dunkle Geschichten aus Ludwigsburg«. Lesung mit **Michael Gans**. Damenwahl, Wäsche-Gross. 19.30 Uhr

LUDWIGSBURG

»Sprachschatten – Wortbilder«. Lesung mit **Norbert Sternmut**. Villa Barock. 19.30 Uhr

MARKDORF

»Wein genießen«. Buchvorstellung und Verkostung mit **Paula Bosch**. RavensBuch. 20 Uhr

REUTLINGEN

»Bruderherz«. Lesung mit **Marian Grau**. Stadtbibliothek. 19.30 Uhr

SCHWÄBISCH HALL

»Hier ist es schön«. Lesung mit **Annika Scheffel**. Altes Schlachthaus. 19.30 Uhr

STUTTGART

Tanja Maljartschuk liest aus »Blauwal der Erinnerung«. Literaturhaus. 19.30 Uhr

5 fr

BURLADINGEN

»Paris, Sigmaringen oder Die Freiheit der Amalie von Hohenzollern«. Lesung mit **Gabriele Loges**. Lebensräume für Jung und Alt. 19.30 Uhr

LUDWIGSBURG

KrimiNächte: Tobias Grauer liest »Der Selbstmörderclub« von Robert Louis Stevenson. Platten-Heinze. 19 Uhr

STUTTGART

»Drei Grazien«. Lesung und Gespräch mit **Petros Markaris**. Mod. Anna Koksidou. Stadtbibliothek. 19.30 Uhr

6 sa

GSCHWEND

Christian Brückner und das Ensemble Elbtoneal präsentieren »Moby Dick« von Herman Melville. Gemeindehalle. 20 Uhr

MEERSBURG

»Ausgelassene Schweigeminute«. Lesung mit **Matthias Kehle**. Burgcafé. 15 Uhr

SINGEN

»Erzählzeit ohne Grenzen«. Literaturfestival (6.–14. 4.) mit **María Cecilia Barbeta**, **Gerhard Henschel**, **Peter Stamm**, **Adolf Muschg** u.v.a.

(www.erzaehlzeit.com)

7 so

STUTTGART

Jutta Weber-Bock und Sandra Uschtrin präsentieren das Projekt »Autorenwelt«. Gedok. 11 Uhr

STUTTGART

»Geistig zerklüftete Landschaft der Nachkriegsära«. Literarischer Spaziergang mit Anne Abelein. 15 Uhr (Anm. info@litspaz.de)

8 mo

FRIEDRICHSHAFEN

»Herida Duro«. Lesung mit **Michael Roes**. Kiesel im k42. 20 Uhr

STUTTGART

»Mozarts starke Frauen«. Vortrag von Ingrid Schermuly. Mod. Ursula Werner. Treffpunkt 50plus. 10 Uhr

STUTTGART

»Blaus Wunder«. Programm zu Sebastian Blau mit Martina Schott und Stefan Österle. Wortkino. 16 Uhr (Wh. 9. 4.)

STUTTGART

»Die Farben des Feuers«. Lesung mit **Pierre Lemaitre**. Literaturhaus. 19.30 Uhr

STUTTGART

»Achterbahn. Europa 1950 bis 2017«. **Ian Kershaw** im Gespräch mit Wolfgang Niess und Gerhard Hirschfeld. Stadtbibliothek. 19.30 Uhr

Tipp

Die AutorInnen der aktuellen Buchtipps in dieser Ausgabe

Jörg Armbruster, Jahrgang 1947, war langjähriger Korrespondent der ARD für den Nahen und Mittleren Osten. Seit 2013 arbeitet er als freier Journalist und Autor. Zuletzt erschien *Willkommen im gelobten Land. Deutsch-stämmige Juden in Israel*.

Alexandra Birkert, Jahrgang 1957, lebt als freie Historikerin und Literaturwissenschaftlerin in Stuttgart. Sie publiziert, hält Vorträge und bietet literarische Spaziergänge an, u.a. zu Goes, Hölderlin, Hegel und Hauff.

Bernadette Conrad, geboren 1963, arbeitet von Berlin aus als Literatur- und Reisejournalistin für *DIE ZEIT*, das Schweizer Radio SRF u.a. Im März erscheint ihr Buch *Groß und stark werden. Kinder unterwegs ins Leben. Gespräche mit Cornelia Funke* (btb).

Tilmann Eberhardt ist Buchhändler und Verlagsvertreter. Er bereiste zahlreiche Länder Osteuropas, zuletzt die Ukraine und Georgien.

Irene Ferchl, Jahrgang 1954, lebt in Stuttgart als Publizistin und Herausgeberin des *Literaturblatts*. Zuletzt erschienen *Erzählte Stadt. Stuttgarts literarische Orte und Über das Land hinaus. Literarisches Leben in Baden-Württemberg*.

Ulrike Frenkel, Jahrgang 1962, schreibt seit ihrem Studium der Geschichte und Romanistik über Kultur- und Gesellschaftsthemen. Sie lebt in Stuttgart und ist Redakteurin beim DRW-Verlag.

Katharina Granzin, Jahrgang 1966, lebt in Berlin und schreibt als freiberufliche Kulturjournalistin unter anderem für die *taz*, *BÜCHER* und die *Frankfurter Rundschau* über Literatur, Film, Musik und Theater.

Klaus Hübner, Jahrgang 1953, lebt in München als Autor und Literaturkritiker. Er arbeitet am Institut für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas (IKGS) der LMU München in der Redaktion der Zeitschrift *Spiegelungen*.

Joachim W. Ilg, Jahrgang 1954, lebt in Bad Mergentheim und war über 30 Jahre lang Redakteur bei der 2015 geschlossenen *Tauber-Zeitung*. Seitdem ist er als freier Autor tätig.

Uwe Kossack, geboren 1949, war jahrzehntelang Literaturredakteur im SDR und SWR und Mitgründer des Literaturhauses Stuttgart. Er lebt in Lindau am Bodensee.

Ulrich Rüdenauer, Jahrgang 1971, arbeitet in Bad Mergentheim und Berlin als freier Autor, unter anderem für *Süddeutsche Zeitung*, *taz*, Deutschlandfunk und SWR. Er ist Kurator der Lesereihe »Literatur im Schloss« in Bad Mergentheim.

Beate Tröger, geboren 1973 in Selb/Oberfranken, lebt in Frankfurt a. M. und arbeitet als Literaturkritikerin für Zeitungen und Zeitschriften (*Freitag*, *FAZ*, *Frankfurter Hefte*) und das Radio (DLF, SR) sowie als Moderatorin.

Impressum**Literaturblatt für Baden-Württemberg**

Themen, Tipps, Termine

erscheint alle zwei Monate und ist in Buchhandlungen, Bibliotheken und weiteren Institutionen erhältlich. Das Literaturblatt kostet im Jahresabo 19,80 € (zuzügl. 12,80 € Versandkosten Inland). Preisänderungen vorbehalten. Das Abonnement verlängert sich automatisch um ein weiteres Jahr, wenn es nicht bis zum 15.11. des Vorjahrs gekündigt wird.

Herausgeberin und Redaktion:

Irene Ferchl (verantwortlich)
Burgherrenstraße 95, 70469 Stuttgart
Tel. 0711 / 814 72 83, Fax 814 74 67
info@literaturblatt.de

Redaktionsassistent:

Isolde Bacher, text_dienst

Termine für den Kalender:

Dieter Fuchs
termine@literaturblatt.de

Redaktionsbeirat:

Astrid Braun, Dr. Klaus Hübner,
Ulrich Keicher, Dr. Gunther Nickel,
Dr. Wolfgang Niess

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.

Gestaltung:

r² | röger & röttenbacher, Leonberg
Titelfoto: Isolde Ohlbaum

Anzeigen: Agentur Hanne Knickmann

(verantwortlich)
Römerstraße 45, 69115 Heidelberg
Tel. 0160 / 842 26 22

hk@hanne-knickmann.de

www.kulturzeitschriften.net

Verlag: S. Hirzel Verlag

Birkenwaldstraße 44, 70191 Stuttgart
Tel. 0711 / 25 82-0, Fax 25 82-290

Geschäftsführung:

Dr. Christian Rotta, André Caro

Abonnement, Vertrieb und Distribution Buchhandel: S. Hirzel Verlag

Fritz Wagner

Tel. 0711 / 25 82-387, Fax 25 82-390

fwagner@hirzel.de

Druck: W. Kohlhammer Druckerei,

Augsburger Str. 722, 70329 Stuttgart

Redaktions- und Anzeigenschluss

für das Heft 3/2019 mit den Terminen

für Mai und Juni ist der 1. April.

www.literaturblatt.de

9 di

MANNHEIM

Tania Witte liest aus »Die Stille zwischen den Sekunden«. Stadtbibliothek. 19 Uhr

MARBACH A. N.

Gespräch mit Roland Kamzelak, Jo Lendle und Mats Malm (engl.). Mod. Sandra Richter.

Dt. Literaturarchiv. 19.30 Uhr

RAVENSBURG

»Deutsch für alle. Das endgültige Lehrbuch«. Lesung mit **Abbas Khider**. RavensBuch. 20 Uhr

STUTTGART

»Mörikes Gedicht ›Die schöne Buche‹«. Vortrag von Sigurd Paul Scheichl. Landesmuseum. 18 Uhr

STUTTGART

»Träume ich, dass ich lebe?« Ceija Stojkas Texte und Musik mit Katja Uffelman und Roderik Vanderstraeten. Hegelhaus. 19.30 Uhr

STUTTGART

»Auf ewig dein!?« Literaturprogramm mit Norbert Eilts. Stadtteilbibliothek Ost. 19.30 Uhr (Anm. 0711 / 216 805 55)

10 mi

BIBERACH

Karl-Heinz Kuhn und Hubert Stöferle lesen »Nachlass des Diogenes von Sinope« von Christoph Martin Wieland. Haus der Archive. 18 Uhr

FREIBURG I. BR.

»Deutsch für alle – Das endgültige Lehrbuch«. Lesung mit **Abbas Khider**. Buchhandlung Rombach. 20 Uhr

HORB

»waschplatz der kühlen dinge«. Lyrik-Lesung mit **Kathrin Schmidt**. Auerbach-Museum. 19.30 Uhr

KONSTANZ

»Was man von hier aus sehen kann«. Lesung mit **Mariana Leky**. Mod. Judith Zwick. Kulturzentrum am Münster. 19.30 Uhr

PFORZHEIM

»Und täglich grüßt das Abenteuer«. Lesung mit **Timo Vogel**. Thalia-Buchhandlung. 19 Uhr

REUTLINGEN

»Amerika«. Lesung mit **Kai Wieland**. Stadtbibliothek. 19.30 Uhr

ULM

»Troll«. Lesung mit **Michal Hvorecky**. Stadtbibliothek. 19.30 Uhr

11 do

EHINGEN

»Rausch und Stille«. Lesung mit **Karl-Heinz Ott**. VHS im Franziskanerkloster. 19.30 Uhr

FELLBACH

Michael Stülpnagel liest »Das Leben der Bienen« von Maurice Maeterlinck. Café Entrée. 19 Uhr

FREIBURG I. BR.

»52 große und kleine Eskapaden in und um Freiburg«. Vortrag von Yvonne Weik. Buchhandlung Rombach. 20 Uhr

KÜNZELSAU

»Deutsches Haus«. Lesung mit **Annette Hess**. VHS. 20 Uhr

MÜHLINGEN

»Zu dritt. Karl Barth, Nelly Barth, Charlotte von Kirchbaum«. Lesung mit **Klaas Huizing**. Rathaus. 20 Uhr

SCHORNDORF

»Gott wohnt im Wedding«. Lesung mit **Regina Scheer**. Bücherstube Seelow. 20 Uhr

STUTTGART

»BücherFrauen meets Sandbox (Start-up-Center der HdM)«. Mit Johanna Kutter. Hochschule der Medien. 19.30 Uhr

STUTTGART

»Stuttgart, wie es liebt und liebt«. Poetry, Storys und Songs mit Anna Breitenbach und Tommy Mammel. Da Loretta. 19.30 Uhr (Anm. 0711 / 649 48 04)

STUTTGART

»Die Farben des Feuers«. Buchvorstellung mit **Pierre Lemaitre**. Literaturhaus. 19.30 Uhr

12 fr

FREIBURG I. BR.

»Die Farben des Feuers«. Lesung mit **Pierre Lemaitre** und Übersetzer Tobias Scheffel. Literaturhaus. 19.30 Uhr

LUDWIGSBURG

»Fräulein Nettes kurzer Sommer«. Lesung mit **Karen Duve**. Stadtbibliothek. 19.30 Uhr

RAVENSBURG

»Im blauen Sessel«. 14. Philosophisch-literarische Salonnacht mit Angelika Overath u.a. Div. Orte. 18.30 Uhr (www.imblauensessel.de)

13 sa

VOLKERTSHAUSEN

»Spiegeljahre«. Lesung mit **Felix Huby**. Alte Kirche. 20 Uhr

14 so

GÖPPINGEN

»Und das soll der Weg sein?« Lesung mit **Jakob Zimmermann**. Radiofips Lesebühne. 16 Uhr

„Ärzte und Richter sind scheinbar die beiden letzten Berufe, die nie einen Fehler machen. Und wenn sie ihn machen, ihn nie zugeben“ Norbert Blüm



Eckart Roloff / Karin Henke-Wendt

Geschädigt statt geheilt

Große deutsche Medizin-
und Pharmaskandale

HIRZEL

„Das ist doch ein Skandal!“ Das sagt sich leicht, und aus Empörung entstehen Tag für Tag fette Schlagzeilen. Skandale gibt es ständig: in der Politik, der Wirtschaft, der Justiz, im Sport, im Showgeschäft und auf anderen Feldern. Manche Aufregung ist nur vordergründig, doch in der Medizin und Pharmazie haben Medien und Geschädigte schon viele Fälle aufgedeckt, über die man zu Recht lange diskutierte. Das gilt zum Beispiel für den Contergan- und den Bluterkandale, aber auch für Serienmorde in Kliniken und Altenheimen, für Manipulationen bei Organspenden, das Millionengeschäft mit gepanschten Krebsmitteln und den Fall Mollath.

Diese Skandale und zehn weitere stellt das Buch vor. Dabei wird klar, welche Tragik damit verbunden ist: Ausgerechnet da, wo Menschen Hilfe und Heilung erwarten, werden sie getäuscht und geschädigt. Wie solche Skandale aufgedeckt wurden und wie Politik, Justiz, Verwaltung, Medien und Wissenschaft – und die Gesellschaft insgesamt – damit umgehen, zeigt dieser Band.

Eckart Roloff und Karin Henke-Wendt

Geschädigt statt geheilt

Große deutsche Medizin- und Pharmaskandale
2018. 256 Seiten. 29 Abbildungen.

Kartoniert.

€ 22,- [D]

ISBN 978-3-7776-2763-2

www.hirzel.de

Von Eckart Roloff und Karin Henke-Wendt erschienen 2015 bei Hirzel die beiden Bände *Besuchen Sie Ihren Arzt oder Apotheker. Eine Tour durch Deutschlands Museen für Medizin und Pharmazie.*

HIRZEL

Das **literaturblatt** erhalten Sie hier